Gespräche In Dem Reiche derer Todten,

Eilffte ENTREVUË,

Zwischen

EDUARDO III.

Und

WILHELMO III.

Königen von Engeland,

Worinnen die über alle massen curieuse Historie dieser
beyden Hohen Häupter, ihre Politique und wundersamen Fata, unter
solchen aber der, in dem Haag, wider Wissen und Willen des Ruhm-würdigsten
WILHELMI, erfolgte erbärmliche Todt und Zerfleischung derer
beyden Gebrüdere von Witt, ingleichen viele sonderbare,
Engeland betreffende Nachrichten,
enthalten,

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber
gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause in der
Grimmischen Gasse, 1719. 1726. wieder aufgelegt 1737.

ALs der Ruhm-würdigste König Wilhelmus III. von Engeland, unlängst in einer sehr anmuthigen Revier des Reichs derer Todten herum spatzierete, wendete er seine Gedancken auf die, in seinem Leben sich ereignete, wichtige Revolutiones in Europa, besonders aber in Engeland, erwog auch bey sich selbsten diejenigen Discourse und Schrifften, durch welche seine Feinde das, was er wider seinen Schwieger-Vater gethan, und daß er sich resolviren können, noch bey seinen Lebzeiten den Thron zu betreten, welchen derselbe besessen, verhaßt zu machen gesuchet; worauf er sich endlich dieser Worte vernehmen ließ:

Allerdings werden dergleichen Discourse und Schrifften, die wider mich gefallen und ausgestreuet worden, bey denenjenigen, deren Augen und Verstand, mit denen schwartzen Vorhängen der Blind- und Tummheit, umhüllet sind, Ingress gefunden haben und noch finden. Doch mag ich von rechtschaffenen und klugen Leuten, mit gutem Grund und Recht, ein gantz ander Urtheil verhoffen. Denn diese werden betrachten, daß Saul auch ein König, in Israel selbst, gewesen; und gleichwohl, wie im 16. Cap. des 1. Buches Samuels zu lesen, sprach der HErr zu diesem Propheten: **Wie lange trägst du Leyd um Saul, den ich verworffen habe, daß er nicht mehr König sey über Israel? Fülle dein Horn mit Oel, und gehe hin, ich will dich senden zu dem Bethlehemiten Isai: Denn unter seinen Söhnen habe ich mir einen König ersehen.** Ingleichen wird ihnen der göttliche Beruff des

Jehu zum Thron ein unumwerffliches Zeugniß seyn, daß GOtt manchmal, durch seinen starcken Arm, Könige ein- und absetzet. Solches zeiget das 8te Capitel des 2. Buchs derer Könige, allwo zu sehen, was massen Jehu gesalbet und ihm befohlen ward, das Haus Ahabs zu schlagen, welches der HErr vertilget wissen wolte; da er dann, zu Folge seines göttlichen Berufs, dem König Joram, zu Jesreel, auf dem Acker Naboths, einen Pfeil durch das Hertz jagte, seine Mutter Isebell durch das Fenster herab stürtzen ließ, auch den göttlichen Willen wider Ahasja, den König in Juda, erfüllete.

Wer also zum Thron beruffen wird, dem muß es auch gelingen. Wohlan! mir ist es gelungen, und meine damalige Entreprise wider meinen Schwieger-Vater, Jacobum II. hat viel gutes in Europa nach sich gezogen, und kan noch jetzo als eine starcke Säule der Wohlfahrt und Sicherheit dieses Theils der Welt angesehen werden. Rebellen hingegen, die sich boßhaffter weise wider ihre Herren empören, werden zu Schanden, und wer sich sonst unterfänget, einen Fürsten von seinen Landen und Leuten zu verdrängen, ohne von GOtt dazu beruffen und gesandt zu seyn, dem gehet es endlich übel, indem er die göttliche Rache wider sich aufreitzet. Dir aber, o GOtt! der du die Hertzen und Nieren prüfest, ist bekannt, daß meine Absicht, da ich dem geängstigten Engeland zu Hülffe geeilet, löblich gewesen ist.

Mittlerweile hatte sich der tapffere Englische König Eduardus III. in eben dieser Gegend eingefunden. Gleichwie er nun die letztern Worte Wilhelmi gantz deutlich vernommen: also schloß er gleich daraus, es müste solches dieser heldenmüthige König seyn, von dem er so viel rühmliches gehöret, und redete ihn auf folgende Weise an:

Werthester Wilhelm! Ich bin Eduardus III. und schätze mich recht glückselig, daß ich Euch allhie einmal zu sehen und zu sprechen bekomme. Es ist schon lange, daß ich dieses Vergnügen gesuchet, und werde Euch sehr verbunden seyn, woferne Ihr geruhen wollet, mir euren gantzen Lebens-Lauff zu erzehlen.

Wilhelmus.

Ah! mein liebster Eduard. Wo finde ich Worte genug die Freude zu exprimiren, die mein Hertze empfindet, da ich Euch vor meinen Augen sehe? Euch, dessen Qualitäten und Helden-Thaten ich bey Lebzeiten nicht

nicht sattsam admiriren können. Jedoch ihr bezeuget Verlangen meine Historie zu hören, wannenhero ich unverzüglich darzu schreiten will.

Es machten die vereinigten Provintzien 1648. mehr aus Mißtrauen wider meinen Vater Wilhelmum, Printzen von Oranien, als um der Nothwendigkeit willen, Friede mit Spanien, und cassirten gleich darauf, ihm zum Chagrin, die meisten Truppen, weil sie vermeinten dadurch die Hände ihres Stadthalters recht krafftloß zu machen, und das, was sie in ihrem Mißtrauen besorgten, abzuwenden. Solches verdroß meinen Vater über alle massen. Gleichwohl dissimulirte er seinen Verdruß biß den 30ten Julii 1650. an welchem Tag er, in dem Haag, sechs derer Vornehmsten von denenjenigen, die ihm am meisten, contraire, und unermüdet waren, ihn denen Provintzien verhast zu machen, arretiren, und in das, an der Maaß gelegene, feste Schloß Löwenstein bringen ließ, allwo sie aber nicht lange geblieben, sondern bald wieder in Freyheit gesetzet worden sind.

An eben diesem Tag wurden von denen, zu dem Ende, von meinem Vater zusammen gezogenen annoch übrigen wenigen Truppen, alle Avenuen und Zugänge der Stadt Amsterdam besetzet, und von ihm getrachtet, Meister von dieser importanten Stadt zu werden. Eigentlich solte es per Stratagema, oder vermittelst einer Uberrumpelung geschehen. Da man aber in diesem Anschlag nicht reussirte, waren auch die Truppen nicht hinlänglich genug, den Zweck mit Gewalt zu erreichen, und es kam bald hernach zwischen meinem Vater und denen General-Staaten zu einem gütlichen Vergleich.

Was sonst seine Absicht bey diesem Unternehmen mochte seyn, ob er gesuchet, sich souverain zu machen, oder nur die Parthey seiner Feinde zu schwächen? weiß ich nicht zu sagen. Inzwischen, dem sey wie ihm wolle, so ist es eine That, die nicht zu billigen. Denn gesetzt, die Republic, welche unseren Vorfahren ihren Grund und Wachsthum zu dancken, wäre undanckbar gegen ihn gewesen; so war er doch deswegen nicht autorisiret, sich feindlich wider sie zu declariren, und die Waffen zur Verwirrung seines Vaterlandes zu ergreiffen. Allein er war 24 Jahr alt, und die Hitze der Jugend, nebst etlichen üblen Rathgebern, mochten allzugrosse Gewalt über ihn haben.

Er starb kurtz nach getroffenem Vergleich, nemlich den 6ten Nov. des 1650ten Jahres, zu welcher Zeit ich das Licht der Welt noch nicht erblicket hatte, sondern erst den 14. Novembr. und also 8. Tage nach seinem Ableben, von meiner Mutter Maria, einer Tochter des enthaupteten Kö-

nigs Caroli I. gebohren ward. Die Staaten von Holland und Seeland überhaupt, und dann die Städte Delfft, Leyden und Amsterdam ins Besondere, sind meine Pathen gewesen, und in der Stunde meiner Geburt soll sich über der Stadt Oranien eine Crone in der Lufft præsentiret haben. In der Tauffe empfieng ich den Namen Wilhelm Heinrich, und bey meiner Education und Erziehung ist keine Sorgfalt bey Seite gesetzet worden, da sich hingegen bey mir eine gantz ungemeine Capacité zeigte, dasjenige zu fassen und zu begreiffen, was man mir suchete beyzubringen, dergestalt, daß ein ieder, der nur meine Physiognomie, mein Naturel, meine Manieren, Stellungen und Reden in Consideration zog, sagete, daß ich von der Providenz zu gantz ausserordentlichen Dingen bestimmet sey, und meritirte, von aller Welt admiriret zu werden. Hieran wolte sich gleichwohl ein gewisser Bauer nicht kehren, von dem ich, ungefähr in meinem 6ten Jahr, zu Leyden, vor zwey Stüber Krabben begehrete. Denn als er davor das Geld verlangete, ich ihn aber sich fort packen hieß, sagende: Ik betael niet, ik ben de Prins, bedachte er weder Physiognomie noch Stand, sondern gab mir eine Maul-Schelle, würde mir sonder Zweiffel auch noch weiter übel begegnet haben, wann nicht eine gute alte Frau die 2. Stüber aus ihrem Beutel hervor gelanget, und sie diesem Bauer-Knollen gegeben hätte.

Gleichwie nun meine Vor-Eltern die Fundatores der Republic Holland gewesen: also solte ich deren Restaurator seyn, ob es gleich schiene, als ob mich der Undanck vertilgen wolte. Ich muste in meiner Kindheit und Jugend viele Unbilligkeiten ausstehen, die mich aber tapffer in der Gedult exerciret, vermittelst deren ich von dem Schicksahl eine gelegene Zeit erwartete, biß ich in die Dignitäten und Chargen meiner Vorfahren restituiret werden kunte, worzu Franckreich nicht wenig contribuirete; wiewohl keinesweges in der Intention mir gutes zu thun, sondern da es trachtete die Republic zu verschlingen: allermassen dasselbe auf diese Weise eine Pforte eröffnete, die eine gedoppelte, jedoch gantz unterschiedene Wirckung gethan, weil ich dadurch zu meinem Triumph und Erhebung, meine Feinde hingegen zu ihrem Verderben und Untergang, eingegangen.

Jacob von Witt, aus einer bürgerlichen Familie, nichts desto weniger aber ein Mann von Credit und sonderbarem Ansehen, welcher auch die Burgermeisters-Stelle zu Dortrecht eine Zeit lang bekleidet, und öffters Deputirter bey der Staaten-Versammlung gewesen, war einer von denenjenigen sechsen, die mein Vater, wie bereits gedacht, hatte arretiren

und nach Löwenstein bringen lassen. Seine Rachgierig- und Empfindlichkeit setzte sich, nach seiner wieder erlangten Freyheit, weder Ziel noch Maaß, und die übrigen fünffe bliessen nebst ihm in ein Horn, dergestalt, daß sie die Unterdruckung des Hauses Oranien ihr gröstes Bestreben und Geflissenheit seyn liessen, wozu sich vollends die schönste Gelegenheit von der Welt offerirte, da der Tod diesen mißvergnügten Gemüthern das Plaisir erwieß, und meinen Vater von der Welt hinwegraffete.

Cromwel, der Königs-Mörder in Engeland, machte diesen Leuten auch keine geringe Freude, als er aus Haß gegen die Königl. Stuartische Familie, von der ich mütterlicher Seits entsprossen, 4. Jahr nach meiner Geburt proponirte, man solte mich von der Stadthalterschafft ausschliessen; woferne man in Frieden und Vernehmen mit ihm treten und leben wolte. Solches war accurat Wasser auf ihre Mühle, und sie ergriffen diese Occasion mit Freuden, ihrer Rache und Haß wider mein Haus einen Lab-Trunck zu geben. Es schrieb zwar wohl der unvergleichliche Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm der Grosse, welcher eine Baase von mir geheyrathet, meinetwegen in sehr nachdrücklichen Terminis an die Republic, und es war auch sonst dieses Erzeigen dem, 1579. zu Utrecht errichteten, Unions-Tractat schnur stracks entgegen, weil die Holländischen und West-Frießländischen Deputirten in der Sache verfahren, ohne mit denen andern Provintzien deshalb zu communiciren, wozu sie doch, nach dem Inhalt des nur-erwehnten Tractats, auf keine Weise befugt, sondern solches als ein Schisma in der Republic anzusehen gewesen. Allein der Wille des greulichen Cromwels muste alles excusiren, und wusten meine Feinde hernach schon, mit Manier, die übrigen Provintzien auf ihre Seite zu ziehen, also, daß ich wircklich von der Stadthalterschafft ausgeschlossen ward.

Demnach schiene die Rache zu triumphiren; und da sie einmal Hand an das Werck geleget, fuhr sie weiter fort mir wehe zu thun; mein Interesse und Wohlfahrt, vor welches doch die Republic mit zu sorgen verbunden war, ward gäntzlich hintan gesetzet, gleichsam, als ob das Haus von Nassau und Oranien derselben niemals etwas angegangen. Meine Mutter und Großmutter sollicitirten zwar in allen vorfallenden Angelegenheiten vor mich, iedoch sie richteten nicht viel aus, und meiner Mutter Bruder, Carolus II. König von Engeland, recommendirte mich bey einem zehnjährigen Alter, als er wieder in seine Königreiche geruffen ward, und aus Holland dahin abreisete, in sehr schwachen und allzu-generalen Terminis, woraus die Holländer schlossen, es müsse ihm an meiner Erhebung

bung nicht viel gelegen seyn. Das Beste bey diesen, vor mich schlechten Aspecten, war die Liebe derer Bürger und des Volcks, welche sie allemal blicken liessen, und bezeugeten, wann sie mich sahen; diejenigen hingegen, so in Chargen und Autorität stunden, hielten es meistentheils mit der Faction derer, so zu Löwenstein gesessen hatten.

Cornelius und Johann von Witt, zwey Gebrüdere und Söhne des mehr-erwehnten Jacobs von Witt, gelangeten zu denen wichtigsten Chargen des Staats, massen der erstere Burgermeister zu Dortrecht, Deputirter bey der Versammlung derer General-Staaten, und von diesen wieder etliche mal Deputirter auf der Flotte, Ruard oder Intendant derer Dämme des Landes von Putten, Bailif eines gewissen Districtes, Beyerland genannt, und Curator der Universität Leyden gewesen; der andere aber hatte die importante Bedienung eines Pensionarii von Holland und West-Frießland auf sich, war auch Lehns-Inspector und Verwahrer des grossen Siegels. Einer so wohl als der andere passirte vor einen ungemeinen Staats-Mann, und würden in der That vortreffliche Subjecta zu nennen seyn, wo-ferne sie von der Rache und Haß, wider mich und mein Haus, nicht dermassen verblendet gewesen wären, daß sie die Regeln der gesunden Politique darüber auf die Seite gesetzet. Allein da sie ihren Passionibus darinnen ein volles Genügen zu thun trachteten, scheinet es, als wenn sie von dem Glück nur darum so sehr erhoben worden, auf daß hernach ihr Fall desto schrecklicher seyn möchte. Der Vater dieser unglückseligen Männer soll einen Eyd von ihnen genommen haben, Krafft dessen sie sich verbinden müssen, dem Haus Oranien niemals hold und favorable, sondern in allen Stücken entgegen zu seyn. Doch dem sey wie ihm wolle, so ist die Erniedrigung meines Hauses ihnen eben so sehr auf dem Hertzen, als dem Vater selbst gelegen, und employrten sie ihren gantzen Credit und Autorität zu meinem Nachtheil. Die meisten und vornehmsten Chargen des Staats wurden durch ihre Intriguen mit jungen und unerfahrnen Leuten besetzet, bloß darum, auf daß gantze Familien zu ihrer Faction gezogen werden möchten, und so gieng es auch mit denen Commendanten-Stellen in denen Festungen, ingleichen bey der Armée her. Sie bestrebten sich, einem jeden Einwohner der Republic das äusserste Mißtrauen wider mich zu inspiriren, zu welchem Ende dieselben unaufhörlich vorstelleten, wie gefährlich es sey, einen perpetuirlichen Stadthalter zu haben; daß sich solches mit dem Namen einer freyen Republic gar nicht reime, allermassen die meisten Menschen geneigt wären, sich zu erheben, und eine absolute Gewalt

über

über andere zu exerciren; daß dergleichen insonderheit von denenjenigen zu befürchten sey, die das Commando über Armeen führeten, welche ihnen gantz ergeben wären, wovon bereits Exempel in meiner Familie vor Augen lägen, die führohin der Republic eben so schädlich werden dürffte, als sie ihr nützlich gewesen. Hernach stelleten sie weiter vor, was massen diesem zu besorgen seyenden Unheil bereits ziemlich vorgebauet sey, indem ich von der Stadthalterschafft ausgeschlossen worden, wobey es nicht nur sein Bewenden haben, sondern auch noch mehrere Sicherheit dißfalls verschaffet werden müsse: Denn liber revinciri Leo pernegat, sprachen sie, das ist; **Der Löwe, welcher einmal frey worden, will sich nicht mehr an Ketten legen lassen.** Durch diese und andere Insinuationes von solcher Art brachten sie es dahin, daß 1667. das sogenannte, von dem Pensionario Witt verfertigte ewige Edict, von denen vereinigten Provintzien beliebet ward, vermöge dessen, die Stadthalterschafft über alle oder eintzelne Provintzien, gäntzlich und auf ewig, aboliret und abgeschaffet seyn solte; wie dann auch alle, die schon würcklich in einer Bedienung stunden, oder nachhero in eine Employ traten, auf die Festhaltung dieses ewigen Edicts schwören musten.

Nachdem denen beyden Witts und ihren Adhærenten dieser Streich gelungen, sungen sie zwar mit Horatio: Nunc pede libero pulsanda tellus, und gaben dadurch zu verstehen, es hätte der Staat nunmehro das rechte Ansehen einer freyen Republic erlanget, und könnte in voller Freyheit tantzen; allein es zeigten sich noch viele, die sehr scheele Augen über ihre Proceduren wider mich macheten, und was die Bürger nebst dem Pöbel betrifft, so fanden die Wittischen arglistigen Vorstellungen in deren Gemüthern keinen Platz noch Statt; au contraire, ihre Affection gegen mich ward von Tag zu Tag stärcker und grösser.

Inzwischen wolten die Witts die Leute persuadiren, als käme alles, was sie thaten, aus einem patriotischen Eyfer her, und in der Absicht geschahe es, daß man mich in den Staaten-Rath introducirte, allwo mir eben der Platz vergönnet worden, den meine Vor-Eltern gehabt. Hingegen war die Autorität und Gewalt davon retrenchiret, und ich muste mich beqvemen, das, mir so nachtheilig seyende, perpetuirliche Edict selbst zu beschwören, ehe ich admittiret ward.

Es hatte die Republic schon Anno 1670. Ursach, Ombrage über Francksreichs ungemeine Kriegs-Zurüstungen zu schöpffen, auch mit Engeland eine neue Ruptur zu besorgen. Weil ich mich nun, meinem Vaterland,

gerne durch einen importanten Dienst recommendiren wolte, that ich eine Reise nach Engeland, und versuchete, ob es möglich seyn möchte, Carolum II. von denen Frantzösischen Stricken loß zu machen, und mit der Republic in ein recht aufrichtiges Vernehmen zu setzen. Jedoch es war die Reise umsonst: denn die Hertzogin von Orleans, meine leibliche Muhme und Schwester Caroli II. hatte sich aus Franckreich auch schon eingefunden, und spielete, als ein Frauenzimmer, den Meister über des Königs Hertz, der diesem Geschlecht über alle Massen ergeben gewesen, und die Hertzogin hatte darzu die Sorgfalt gehabt, dem König, ihrem Bruder, noch ein anders schönes Objectum aus Franckreich mit zu überbringen, von dem man versichert seyn kunte, daß es vermögend seyn würde, des Königs Hertze zu charmiren, und ihn, nach seiner Schwester Zurück-Kehr nach Franckreich, beständig an denen Frantzösischen bezauberten Seilen zu leiten.

Demnach geschahe, daß Engeland und Franckreich in ein sehr genaues Bündniß zusammen wider Holland traten, und ich brachte selbst die Confirmation, was massen man sich, weder zu einer noch anderer Puissance, etwas Gutes zu versehen habe; und gleichwohl streuete die Wittische Faction allenthalben aus, es käme bloß von mir und um meinet willen her, daß Holland mit Engeland in keinem beständigen Frieden und Vernehmen leben könte.

Anno 1672. zu sehr früher Jahres-Zeit, attaquirte der König von Franckreich, Ludovicus XIV. mit einem entsetzlichen Heer die vereinigten Provintzien, und fand die Gräntz-Plätze weder mit tüchtigen Commendanten, noch sonst behöriger massen versehen. Mannschafft war zwar genug darinnen; allein diese bestunde aus keinen Soldaten, sondern nur aus Bürgern und Inwohnern, die, bey Erblickung dieser mächtigen Armee, gleich den Muth sincken liessen und sich ergaben; mithin wurden drey Provintzien von denen feindlichen Armeen, da nemlich auf der andern Seite auch der, mit Franckreich in Alliantz gestandene, Bischoff von Münster eingedrungen, wie von einem schnellen Strohm überschwemmet, worauf der König von Franckreich vollends biß Utrecht avancirte, welcher Stadt er sich gleichfalls bemeisterte, und den berühmten Luxembourg zum Gouverneur darinnen ernannte. Weiter kunte er es damals nicht bringen, allermassen die Republic das desperate Mittel der Uberschwemmung ihres Landes ergriffen, und dadurch die noch übrigen Provintzien auf eine Zeit lang in Sicherheit gesetzet, da mittlerweile man auf anderwei-

tige

tige Anstalt, zur Zurück-Treibung des Feindes, bedacht seyn kunte.

Bey sogestalten Sachen, nahmen meine Freunde Anlaß, hefftige Klagen über die Conduite derer beyden Witts, und schlimme Verwaltung derer Affairen, welche sie sich gäntzlich in die Hände gespielet hatten, unter das Volck lauffen zu lassen, und solchem zu verstehen zu geben, welchergestalt die Printzen von Oranien, allem Ansehen nach, nur allein diejenigen wären, so capable, dem Staat vorzustehen, dessen erschütterte Fundamenta wieder feste zu machen, und ihn gegen die Feinde zu defendiren, eben wie sie vormals bestimmt gewesen, die Provintzien von dem Spanischen Joch zu befreyen, und sich sehr wohl darein zu finden gewust. Auch meine, zu der Zeit noch beym Leben gewesene Groß-Mutter, die, von meiner Geburt an, die Verdunckelung des Hauses Oranien mit höchstem Mißvergnügen angesehen, ermangelte nicht von der Gelegenheit zu profitiren, und, mit ungemeiner Geschicklichkeit, die Hertzen und Gemüther aller derer wieder von der Schlaff-Sucht aufzuwecken, so vormals von dem Hause Oranien entweder dependiret, oder doch dessen Hoheit zu favorisiren pflegten, und bißhero gestattet hatten, daß die vornehmsten Staats-Chargen, auch militarische Bedienungen, unerfahrnen jungen Bürgermeisters- und Raths-Herren-Söhnen waren gegeben worden. Sie erwacheten demnach, und mit ihnen zugleich die Wuth des, mir ohne diß affectionirten Pöbels, welche durch die täglich einlauffenden schlechten Zeitungen, und stündlich mehr anwachsende Gefahr, entzündet ward.

Als die Löwensteinische Faction, oder besser zu sagen, die Witts mit ihren Adhærenten, das fast allgemeine Mißvergnügen des Volcks sahen, eileten sie, mich zum General-Capitain zu machen; jedoch mit nochmaliger ausdrücklicher Erklärung, daß ich mir niemals nicht den geringsten Gedancken auf die Stadthalterschafft einfallen lassen solte, und es waren auch sonst noch dermassen viele und seltsame Restrictiones in meiner Commission enthalten, daß man gantz klar sehen und mercken kunte, wie alle Ehre auf die mir contrair-seyende Parthey würde gefallen seyn, woferne ich glücklich gewesen wäre; die gantze Blame hingegen auf mich, im Fall mir etwas unglückliches begegnet hätte.

Gleichwohl kunte ich mich nicht dispensiren zur Armee zu gehen, und das Commando über solche zu führen. Mittlerweile aber, da ich beschäfftiget war, alle mögliche Anstalten wider den einherrauschenden Feind zu machen, empörte sich die Stadt Dortrecht am ersten wider den Magistrat,

ſtrat, und verlangte zu wiſſen, ob dieſer im Stande ſey, ſie zu defendiren? Der Sache nun recht gewiß zu werden, prætendirte die Bürgerſchafft, die Magazins zu beſichtigen, der Magiſtrat hingegen wandte vor, die Schlüſſel wären nicht zu finden. Darauf droheten die entrüſteten Einwohner, ihre Obrigkeit zu maſſacriren, woferne ſie ſich länger weigern würden, mich zu ihrem Stadthalter zu declariren. Vor Angſt und Bangigkeit werden damals die Herren der Stadt gantz gewiß geſchwitzet haben, wannenhero ſie eiligſt an mich ſendeten, und mich inſtändigſt erſuchen lieſſen, unverzüglich, von der Armee, zu ihnen in ihre Stadt zu kommen, weſſen ich mich auch nicht weigern mochte. So bald ich angelanget, erwieſen ſie mir alle erſinnliche Ehre und baten, ich möchte geruhen ihre Magazins zu viſitiren, ohne daraus ein Recht auf die Stadthalterſchafft zu machen, und ich thät dieſes gleichfalls. Allein, als ich von der Viſitation derer Magazins wieder zurücke kam, umgab der Pöbel meine Caroſſe und fragte mit groſſer Kühnheit, doch allem Reſpect vor meine Perſon, ob mich der Magiſtrat vor ihre Part und Stadt zum Stadthalter gemachet? Bey Anhörung dieſer Frage, und Obſervirung derer übrigen Minen und Stellungen des erbitterten Volcks, wolte mir faſt grauſſen. Doch kunte ich nicht ja ſagen, und mit nein heraus zu platzen hatte ich auch mein Bedencken, weswegen ich nur dieſes antwortete, wie ich mit der empfangenen Ehre zufrieden ſey; woraus aber die aufmerckſamen Einwohner gleich abnahmen und ſchloſſen, daß es nicht geſchehen, ſondern der Magiſtrat trachte ſie zu hintergehen. Dannenhero gieng das Geſchrey und Getümmel an, und alle Anweſende vermaſſen ſich hoch, das Gewehr nicht nieder zu legen, biß ihrem Begehren Satisfaction gegeben worden, auch im Verweigerungs-Fall ihre gethanen Drohungen zu erfüllen. Da nun ſtund der Magiſtrat gar nicht länger an, in ihr Verlangen zu willigen, und ich ward aus der Caroſſe auf das Rathhaus geführet, allwo man mich vor allen Dingen von meinem zur Feſthaltung des ewigen Edicts geſchwornen Eyd loßzehlete, darauf zum Stadthalter declarirte, auch gleich zur Stunde eine bewährte Acte darüber aufrichtete. In Krafft dieſer Acte ward ich nicht nur in die Stadthalterſchafft, ſondern auch ſonſten wieder in alle Würden und Dignitäten meiner Vorfahren eingeſetzet, und kehrete noch ſelbigen Tages, welches der 28. Junii des 1672ten Jahres geweſen, vergnügt zur Armee zurücke.

Cornelius von Witt war wenig Tage zuvor erſt von der Flotte, etwas unpaß, nach Hauſe gekommen, weshalb er das Bette hütete, und bey

die-

dieser Solennität auf dem Rathhaus nicht gegenwärtig gewesen. Gleichwohl hielt man vor nöthig, die errichtete Acte auch von ihm, als einer vornehmen Magistrats-Person der Stadt, mit unterschreiben zu lassen. Solches weigerte er sich zu thun, da sie ihm zugeschicket worden, und wendete ein, Dortrecht, als eine eintzige Stadt, hätte in der Sache nicht so weit schreiten, noch mich von meinem Eyd, wegen des ewigen Edicts, loßsprechen können. Diese Hartnäckigkeit und Verweigerung war kaum zu denen Ohren des Volcks gelanget, so lieff es in grosser Anzahl gegen sein Haus, in der Intention, solches zu plündern und übern Hauffen zu werffen; worauf ihn seine Frau mit vielen Thränen bat, er möchte sich doch accommodiren. Nichts desto weniger weigerte er sich annoch eine Weile und sprach: **In der letztern See-Schlacht habe ich so viel Kugeln pfeiffen hören, daß ich sie gantz gewohnet bin, will auch lieber zehenmal sterben, als dieses Papier unterschreiben.** Allein seine Frau continuirete mit Weinen und Bitten, wannenhero er zwar endlich wohl zur Feder griff und sich unterschrieb, zu Ende seines Namens aber, diese beyden Buchstaben mit anhieng, v. c. das ist, vi coactus, oder, aus Zwang. Hiemit nun wolten die, an ihn Abgeschickte, auf keine Weise zufrieden seyn, weswegen seine Frau anfieng zu drohen, wie sie entschlossen, sich samt ihren Kindern hinaus vor das Volck zu stellen, und ihre Unschuld zu bezeugen, worauf er auch die hinzu gemahlete Buchstaben wieder hinweg strich.

In andern Städten hatten die Magistrate nicht viel weniger, als wie der zu Dortrecht, zu besorgen. Jedoch als sie vernommen, welchergestalt mich die Stadt Dortrecht zum Stadthalter und Besitzer aller übrigen Würden und Dignitäten meiner Vorfahren erkläret, that Seeland den 2. Julii besagten 1672ten Jahres ein gleiches, und der Rest von Holland folgete den 3. hujus nach, und cassirten zugleich das ewige Edict; da sich dann alle sonst noch übrigen Orte und Provintzien, nach und nach, wie es die Zeit und Umstände erlaubeten, angesehen viele davon in feindlichen Händen waren, ebenfalls accommodirten.

Ob nun schon auf diese Weise der Lerm wegen der Stadthalterschafft gestillet worden; so wolte dennoch der Haß nicht erlöschen, den das Volck meinetwegen, ingleichen um der übel-gemachten Anstalten willen, Franckreich zu widerstehen, auf die beyden Witts geworffen. Sie wurden fast en general, bey dem Bürger und gemeinen Mann, vor Verräther des Vaterlandes gehalten, auch öffentlich davor gescholten, worüber

über sie sich hefftig beschwereten. Ich meines Orts hatte eben nicht Ursache, mich dieser Leute, die eine so gar unglaubliche Feindschafft und Erbitterung wider mich blicken lassen, anzunehmen; die Staaten hingegen justificirten sie. Allein das Volck schiene schlechte Reflexion auf die, desfalls heraus gekommene, Schrifft zu machen, sondern fuhr vielmehr in seinem Schänden und Schmähen wider die beyden Brüder fort. Derowegen presſirte man mich sehr, en Faveur ihrer auch eine Declaration zu thun, und vermittelst solcher bekannt zu machen, was massen ich sie vor Leute hielte, die sich der Missethat keinesweges theilhafftig gemachet, deren man sie beschuldigte. Solches that ich zwar wohl, um dem vielfältigen sollicitiren abzuhelffen; jedoch es geschahe in sehr generalen Terminis, weswegen sich der Pensionarius, Johann von Witt, dergestalt chagrinirte, daß er gar seine Dimission verlangete, und solche auch erhielt.

Es schiene, als ob meine Restitution in die Chargen und Dignitäten meiner Vor-Eltern, dem Volck zugleich die verlohrne Courage wiederbrächte; allermassen 5000. Frantzosen, von 200. Bürgern, zweymal, vor Aremberg repousſiret, und etliche hundert von ihnen erleget oder gefangen worden. Die Erhaltung der, von dem Bischoff von Münster, durch eine harte Belagerung beängstigten Stadt Gröningen, hatte man ebenmäßig meinen guten Anstalten zu dancken. Inzwischen aber, da ich mich, auf diese Weise, bey der Armee sorgfältig und geschäfftig erwieß, ereignete sich ein Casus, der in der Welt sehr viel Lerm und Reden verursachet hat, auch, seiner Natur und Beschaffenheit nach, etwas gantz entsetzliches und erschreckliches zu nennen ist, und will ich euch solchen, mein liebster Eduard, in möglichster Kürtze erzehlen.

Ein Chirurgus von Dortrecht, Tichelaer genannt, kam zu mir ins Lager, und gab vor, Cornelius von Witt habe ihm 3000 Gülden offeriret, woferne er mir, auf was Weise es seyn möchte, vom Brod helffen könnte. Darauf ließ ich diesen Cornelium von Witt arretiren, und gefänglich nach dem Haag bringen, allwo er vor dem Hof von Holland mit dem Chirurgo confrontiret worden. Gleichwie er nun das mit grosser Standhafftigkeit läugnete, was ihm dieser vielmals, mit der höchsten Kühnheit von der Welt, in das Gesicht hinein sagete; also ward ihm die Tortur zuerkannt, auch mit denen Daumen-Stöcken, weiter hingegen nicht, wider ihn verfahren, die er aber gantz hertzhafftig ausgehalten, und statt einer Bekänntniß diese Worte des Horatii von sich hören lassen:

Justum

Justum & tenacem propositi virum,
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis Tyranni,
Mente quatit solida &c.

welche so viel sagen wollen: Weder die Wuth derer Mit-Bürger, so die ungerechte Sache unterstützen, noch die greulichen Blicke des Tyrannen oder Henckers, sind capable, die Standhafftigkeit eines ehrlichen Mannes zu bewegen, der sich nicht schuldig weiß; können auch nicht machen, daß er seine Resolution verändere.

Des ausgestandenen Grads der Tortur ungeachtet, vermeinte der Hof von Holland wohl zu thun, wann er, in Betrachtung derer damaligen Zeiten und Umstände, diesen Cornelium von Witt zur Verlierung aller seiner Chargen, auch Verbannung aus Holland und West-Frießland verurtheilete. Allein man betrog sich sehr, indem dieses Urtheil gar nicht, wie gehoffet worden, die Erbitterung und Murren des Volcks stillete; au contraire machete, daß dessen Wuth vollends in helle Flammen ausbrach, weil dasselbe sich einbildete, es müste ein Mann, wider den ein solcher Sentenz zum Vorschein käme, allerdings gantz schuldig, und folglich allzugelinde wider ihn verfahren seyn.

Am 20ten Augusti des 1672ten Jahres, von dem ich noch immer rede, fügte es das Unglück, daß der gewesene Pensionarius Johann von Witt, entweder aus eigenem Trieb, oder weil ihn sein gefangener Bruder darum ersuchen lassen, oder durch ein ander feindseliges Schicksal, in der Carosse nach der Prison fuhr. Währender Zeit nun, da sich die beyden Brüder beysammen befunden, versammlete sich eine grosse Menge Volcks vor dem Gefängniß, und der Chirurgus Tichelaer, welcher eben sowohl als der Cornelius von Witt, wider den er denunciret, in gefänglicher Hafft verbleiben müssen, war accurat aus dem Ober-Theil des Gefängnisses herab, in den untern Theil gekommen, worauf solcher, als er die Carosse des Pensionarii erblickte, sich an das Fenster legete und schrye, es sey dieser hier, seinen Bruder abzuholen und aus dem Lande zu führen, wobey er diese Worte von sich hören lassen: **Ihr Brüder! verhindert es doch, und rächet euch an denen beyden Schelmen. Denn jetzo sind die beyden Verräther beysammen, und es ist die Schuld euer, woferne sie euren Händen entwischen.** Dieses war genug, ein bereits wütendes Volck noch mehr zu animiren. Zum Uberfluß aber liessen diejenigen, welche derer beyden Witts gäntzlichen Untergang zu beför-

 dern

dern trachteten, ein Gerücht lauffen, als ob, auf Anstifften der Wittischen Faction, viele tausend Bauern und Fischer nach dem Haag im Anzug begriffen wären, solchen zu plündern und zu verheeren. Darauf entstund ein allgemeiner Tumult, und man hörete in der Confusion des Lermens und Schreyens vielfältig ruffen: **In das Gewehr! Mord! Verrätherey!** und was sonst noch die Raserey denen Leuten mehr inspirirte, dergestalt, daß binnen kurtzer Zeit, bey nahe die gantze Bürgerschafft, und alle Einwohner des Haags, vor der Thüre des Gefängnisses erschienen. Gleichwohl verzogen sich etliche Stunden, ehe sie zu einer Resolution schritten. Gegen 3. Uhr des Nachmittags aber sprachen einige derer Verbittersten und Verwegensten: **Wohlan ihr Herren! lasset uns nicht länger warten, sondern die Verräther mit denen Haaren heraus ziehen. Folget uns dannenhero nur nach, wir wollen euch den Weg zeigen.** Kaum war dieses gesprochen, so wurde auch die Thüre des Gefängnisses aufgeschlagen, und ein Troup von dem versammleten Hauffen lieff die Treppen hinan, und drang in das Zimmer, wo die beyden Brüder sich befanden. Der gefangene Cornelius lag in seinem Schlaff-Rock auf dem Bette, und der freywillig in das Gefängniß gekommene, oder mit List dahin practicirte, Pensionarius saß in seinem schwartz-sammeten Mantel, vor dem Bette auf einem Stuhl. Es waren zwar wohl 2. Officiers und 4. Soldaten, gleich des Morgens bey angegangenem Lerm, zur Sicherheit des Arrestanten, in das Gefängniß geschicket worden; allein diese vermochten wider die Gewalt der Menge nichts auszurichten, und 3. Compagnien Reuterey, welche in dem Tumult zu Pferde gestiegen, durfften sich gleichfalls nicht unterfangen, denen Tumultuirenden Einhalt zu thun, massen sich ihre Anzahl auf viel tausend erstreckete, meistentheils mit Gewehr versehen.

Demnach trieben sie den Cornelium aus dem Bette, und gaben ihm, währende, da er begriffen, seine schwartz-seidenen Strümpffe über die weissen zu ziehen, einen Stoß mit einem spitzigen Stock gegen die Kehle. Alsdann stiessen sie denselben durch die Thüre des Zimmers heraus gegen die Treppe, und allda versetzte ihm einer einen Schlag mit einem Bett-Bret, dergestalt, daß er niedersanck, und auf diese Weise fast die gantze Treppe hinunter geschleiffet ward. Sein Bruder, der Pensionarius, folgte demselben, unter tausend Schmach- und Schand-Reden, welche er anhören muste, nach, und ich weiß, daß er vor Angst Blut geschwitzet haben wird; wie er dann, als er herunter gekommen, durch die, Glieder-weiß rangirten Bürger,

Bürger, zu echappiren trachtete, welche sich aber dermassen enge zusammen hielten, daß es ihm unmöglich war zu entkommen. Nachdem nun das wütende Volck diese beyden Opffer ihrer Raserey etwa 30. Schritte von dem Gefängniß hinweg gebracht, sahe der Pensionarius, Johann von Witt, seinen Bruder Cornelium zu Boden schlagen. Er, der Pensionarius, hatte schon viele köstliche Worte gegeben, und wolte bey Erblickung seines fallenden Bruders noch weiter reden; jedoch die Worte erstarreten demselben im Mund, und es stunde nicht lange an, so bekam er auch einen Schlag mit umgekehrter Mußqvete, daß er taumelte und fiel, worauf beyde Gebrüdere durch viele andere Schläge, Stösse, Hiebe und Stiche vollends ermordet wurden. Da sie aber todt zur Erden gestrecket, und jämmerlich ermordet darnieder lagen, löseten die Bürger etlichemal ihr Gewehr gegen die erblasseten Cörper, zum Zeichen, daß ein jeder Theil an dieser entsetzlichen That haben wolte. Darbey aber hatte es noch nicht sein Bewenden. Sondern man band Lunten an ihre Füsse, schleppete sie biß zum ordinairen Richt-Platz, und entkleidete sie daselbst gantz nackend. Darauf wurden dem Pensionario vor allen Dingen die zwey ersten rechten Finger abgeschnitten, mit denen dieser Schelm, wie das entrüstete Volck redete, das ewige Edict beschwohren und unterzeichnet hätte. Alsdann schnitten sie beyden Gebrüderen die Nasen, Ohren, Zungen, ingleichen alle andere Finger und Fuß-Zähen ab, und verkaufften ein jegliches Stück davon vor 15. 20. biß 30. Stüber.

Einer aus dem Hauffen wolte, gleich einer höllischen Furie, die Schaam des Cornelii mit denen Zähnen heraus reissen. Als er aber solche allzuzähe befand, nahm er das Messer zu Hülffe. Ein anderer Bößwicht stach ihm ein Aug aus, verschluckte solches, und fragte einen neben ihm stehenden, ob er sich wohl darnach brechen würde? Noch ein anderer schnitte demselben ein Stück Fleisch bey der Hüffte ab, und sagte, er wolte solches braten und mit seinen guten Freunden verzehren. Endlich wurden die zerstümmelten Cörper beyn Füssen an Pfählen aufgehangen; da dann ein Goldschmiedt, der einer von denen Haupt-Urhebern dieser Unmenschlichkeiten gewesen, ihnen die Leiber aufgeschnitten, die Gedärme und gantzes Eingeweide heraus gerissen, in währender Arbeit das Messer, gleich einem Fleischer, vielmals in das Maul genommen, hernach denen Leichnammen ihre Hertzen in das Gesichte geworffen, dabey greuliche Verfluchungen ausgestossen, und zuletzt besagte Hertzen mit sich davon getragen hat, die auch etliche Wochen hernach noch, in Silber ein-

gefasset, sollen zu sehen gewesen seyn. Die gantz unkennbar gemachten Cörper sind gegen Mitternacht, als sich niemand von dem wütenden Volck mehr blicken lassen, abgenommen, und in eine Kirche begraben worden.

Ein solches erschreckliches Ende nahmen die beyden Gebrüdere, Cornelius und Johann von Witt, zwey Männer, die in grossen Staats-Bedienungen gestanden, und folglich Theil an denen meisten und wichtigsten Europäischen Affairen selbiger Zeiten gehabt haben. Denn in Holland mag ohne Vorbewust des Groß-Pensionarii nichts geschehen, gethan, oder beschlossen werden, und der Cornelius von Witt hatte, von seinen andern Chargen weiter nichts zu gedencken, in der Qualität eines Deputirten, auf der Flotte, mehr als die Admirals selbst zu sprechen, deren Functiones er auch vielmals, absonderlich bey See-Batajllen, verrichten helffen. Das gröste Glück bey diesem Unglück war dieses, daß das rasende Volck seiner Wuth nicht noch mehr Opffer gesuchet, sondern es bey dem Blut dieser beyden Personen bewenden lassen, auch keinen Appetit zu plündern bekommen. Hilff Himmel! wie wird nicht dem, damals noch am Leben, und in dem Haag anwesend-gewesenen Vater derer ermordeten Männer, ingleichen denen Kindern des Johann von Witt zu Muthe gewesen seyn? Werden sie, so lange als der Tumult gedauert, nicht allerseits Todes- ja rechte Höllen-Angst empfunden haben? Ach freylich! anders kan es wohl nicht seyn, und sie thaten wohl, daß sie in derselben Nacht, da die That geschehen, incognito aus dem Haag abgereiset, und so lange verborgen geblieben sind, biß sich die Wuth des Volcks geleget gehabt.

Die gantze Versammlung derer Staaten schrieb an mich zur Armee, und verlangte, ich möchte das Volck vollends besänfftigen; allermassen der Haag dem Meer gantz ähnlich war, welches nach einem hefftigen Sturm noch eine Zeit lang rauschet und brauset. In diesem Schreiben verfluchten die Staaten das, was wider die beyden Witts verübet worden, und ich verfluchte solches gleichfalls in meinem Hertzen, war auch kaum vermögend, ihr trauriges Ende ohne Thränen anzuhören. Hat meine Parthey in das Feuer helffen blasen, so ist es wider meinen Willen geschehen, und ich kan nicht davor. Solche bestunde aus gar unterschiedenen Gattungen von Menschen, davon die einen gut, die andern böse waren, und mir ist unbewust, was vor Machinen diese letztern haben spielen lassen, mithin aber sind meine Hände unschuldig an dem Blut dieser Männer.

In-

Inzwischen erlaubeten gleichwohl die Läuffte der Zeit auf keine Weise, deshalb eine Inquisition anzustellen, angesehen sich eine gantze Stadt damit meliret hatte, und declarirte, wie einer vor den andern, und alle vor einen stehen wolten, weswegen die gesunde Vernunfft erforderte, diese entsetzliche That hier auf Erden zwar ungestrafft hingehen zu lassen, solche aber der Rache GOttes anheim zu geben. Denn im Fall man mit der Schärffe hätte verfahren wollen, wäre nicht nur ein neuer Aufruhr in der Stadt, sondern auch ein allgemeiner Aufstand und Empörung des gantzen Landes zu besorgen gewesen, worüber die noch übrigen Provintzien dem in der Nähe stehenden Feind gar leichte vollends in die Hände fallen mögen. Im übrigen hat die Hartnäckigkeit und inflexibler Sinn derer beyden Witts Anlaß zu ihrem Schreckens-vollen Ende gegeben, und sie sind folglich selbst Ursache daran gewesen, indem sie sich dem Schluß des Himmels, der sich auf allen Seiten vor mich declarirte, mit aller Macht widersetzen und solchen hintertreiben wollen, wodurch sie sich dessen Zorn, und den Haß des mir ergebenen Volcks, muthwillig auf die Hälse geladen. Es waren dieselben ja sonsten grosse Politici, auch Leute von ungemeinem Verstand und Qualitäten. Hätten sie demnach nicht alles wohl bedencken sollen, was ein paar Monathe vorher passiret, und daraus schliessen, was noch erfolgen können, woferne sie ihren harten Sinn nicht ablegten? Ach gewißlich! die Klugheit erforderte es von ihnen. Allein die Rache und Haß, gegen mich, und mein Haus, hielt ihren Verstand gefangen, daß sie die Gefahr, worinnen sie stunden, nicht erwogen.

Sie kenneten ihre Lands-Leute wohl, und wusten, wie gefährlich es sey, den Pöbel von Holland zum Feinde zu haben. Ehe noch Cornelius von Witt das letzte mahl von der Flotte zurücke gekommen, waren die Bürger zu Dortrecht auf das Rathhaus gelauffen, hatten sein daselbst aufgehangenes Bildniß herab- und in Stücken zerrissen, den Kopff davon aber auf den Galgen genagelt. Ingleichen ist der Pensionarius, Johann von Witt, als er den 21. Junii, in dem Haag, von der Regierung nach seinem Quartier gehen wollen, von 4. Personen des Abends um 10. Uhr attaquiret und blessiret, auch von ihnen, weil er gefallen, wircklich vor todt gehalten worden, anderer gestalt sie ihm schon damals das Licht gantz gewiß vollends ausgeblasen haben würden. Nicht weniger meritiret angemercket zu werden, was massen, da sich die Stadt Dortrecht empörete, und der Magistrat mich von der Armee abholen ließ, die Magazins zu visitiren

sitiren, die Bürgerschafft zwey Fahnen auf einen Thurm, eine weisse nemlich, und eine von Orange-Farbe, diese aber oben und jene unten gestecket, worauf folgende Worte zu lesen gewesen: Oranje, boven, de Witte onder, die 't anders meend die slaet der donder; das ist: Orange-Farb oben, die weisse unten, wer es anders meinet, dem soll der Donner rc. Weil nun die Orange-Farb mich als den Printzen von Oranien bedeutete, mit der weissen aber auf die Witts, angesehen weiß auf Holländisch Witt heisset, gezielet ward, kunten sie leicht ermessen, wessen sie sich zu dem Volck zu versehen; und gleichwohl liessen sie sich alle diese böse Vor-Boten zu keiner Warnung dienen, sondern beharreten auf ihrem Sinn, der sie in einen Abgrund gestürtzet, und der Welt zu einem gantz entsetzlichen Spectacle gemachet hat. Doch ich habe genug von denen Wittischen Händeln geredet, und muß einmal weiter schreiten.

Sobald nun meine Erhebung zur Stadthalterschafft an dem Chur-Brandenburgischen Hof bekannt worden, liessen von dem Churfürsten desfalls Dancksagens-Schreiben an die Republic ein, worinnen er zugleich versprach, das Seinige zu contribuiren, damit der Staat dasjenige wieder erlangen möchte, was ihm meine Vorfahren erworben, und demselben in währender Uneinigkeit entrissen worden, und hat auch seine Worte nicht unerfüllet gelassen, allermassen er der erste gewesen, welcher der bedrängten Republic zu Hülffe gekommen.

Ich meines Orts jagte, da ich freye und ungebundene Hände hatte, die Frantzosen aus verschiedenen Posten, und machte eine wichtige Veränderung unter denen Magistrats Personen, davon diese ab-, jene hingegen eingesetzet worden. In dieser Sache muste ich mich vielfältig nach dem Sinn des Volcks richten, wodurch ich mir verschiedene Familien zu Feinden machte, daran es mir ohne diß nicht fehlete; wie mir dann auch etliche mal nach dem Leben getrachtet ward, weshalb ich mich gezwungen sahe, meiner Sicherheit wegen, niemals mehr ohne Garde, wie zuvor geschehen, weder zu reisen, noch sonsten auszugehen. Ich thate einen Versuch Naerden wieder aus denen Frantzösischen Händen zu reissen. Allein Luxembourg succurrirte die Garnison, und zwang mich, die Belagerung aufzuheben.

Im Winter versammlete ich bey Rosenthal eine Armee von 24000. Mann, mit der ich einen weiten Marsch antrat, und die Feinde, welche zuvor allemal victorisiret hatten, bald aus diesem, bald aus jenem Ort verjagte, ihnen auch keinen geringen Schaden zufügte. Gleichwohl verhin-

derte

derte die Saison, daß ich meinen Haupt-Zweck nicht erreichen konte, der auf Tongern und Charleroy gerichtet gewesen. Als ich den Marsch antrat, wolte ein gewisser Obrister wissen, was ich vor einen Anschlag hätte? Darauf fragte ich ihn, ob er solches, wann ich es ihm sagete, niemand entdecken wolte? da dann dieser unverzüglich antwortete: Nimmermehr. Wohlan! sprach ich: Der Himmel hat mir eine gleiche Gabe, nemlich die Verschwiegenheit, gegeben, und ihr werdet mich excusiren, wann ich mein Geheimniß nicht offenbahre. Mittlerweile, da ich abwesend war, nahm Luxembourg mit 14000. Mann eine Expedition wider Holland vor, welche Provintz er, bey eingefallenem Frost, und weil er über das Eiß passiren kunnte, entweder gantz zu erschnappen, oder doch wenigstens Leyden und Haag auszuplündern, mithin aber sich sehr zu bereichern verhoffete. Derselbe vergieng sich so weit, daß, woferne die Officiers allenthalben ihre Schuldigkeit beobachtet, und die Posten nicht verrätherischer weise verlassen hätten, er mit allen seinen Troupen im Wasser umgekommen seyn würde. Denn es fiel ein Thau-Wetter ein, und ich kam mit grosser Geschwindigkeit wieder zurücke; jedoch die Untreue derer Officiers machte, wie gesagt, daß der Hirsch mit dem Netze entgehen kunte, wiewohl nicht gantz ohne Verlust, indem etliche 1000. Frantzosen, mit ihren Pferden, einbrachen und ersoffen.

Coevorden, eine gute und reguliere Festung in der Provintz Ober-Yssel, welche mit allem Recht der Schlüssel zur Provintz Gröningen genannt werden mag, war von dem Bischoff zu Münster mit ziemlicher Mühe eingenommen worden. Ich hingegen machte solche Anstalten, daß der Ort denen Münsterischen, in wenig Stunden, durch Sturm wieder entrissen wurde, worauf man sie noch aus verschiedenen andern Plätzen delogirte, wannenhero die Hochachtung des Volcks sich täglich gegen mich vermehrete, die Zahl meiner Feinde aber abnahm und sich verringerte.

Anno 1673. zu Anfang der Campagne, hatte es ein sehr gefährliches Aussehen, allermassen der König von Franckreich abermals mit einer gewaltigen Armee angezogen kam, der Luxembourg sich noch zu Utrecht befand, und die Frantzösische Flotte zu der Englischen gestossen, mithin eine Descente in Seeland zu besorgen war. Bey sogestalten Sachen sahe ich mich gezwungen, defensive zu gehen. Wissen möchte ich, wie viel Projecte damals die Feinde werden gemachet haben, und gleichwohl gewannen die allermeisten den Krebs-Gang. Doch gieng die Festung Ma-

stricht verlohren. Allein deren Eroberung kam dem König von Franckreich dermassen theuer zu stehen, daß er vermeinte, in dieser Campagne genug gethan zu haben, und wieder nach Paris gieng, sobald die Ubergabe erfolget war. Weil die Frantzosen sich an Mastricht gemachet, wolte ich die Hände nicht gantz in den Schooß legen, sondern attaquirte Naerden aufs neue und eroberte solches. Luxembourg kam zwar wohl zum Vorschein, durffte aber, angesehen ich allzuvortheilhafft postiret stunde, es nicht hazardiren, mich anzugreiffen. Der Commendant hätte sich allerdings besser wehren sollen und können, weswegen ihm auch Luxembourg, zu Utrecht, den Degen über dem Kopff entzwey brechen ließ, und es dahin brachte, daß der König denselben zur ewigen Gefängniß condemnirte.

Als der König von Franckreich die Armee verlassen hatte, brach ich auf, und conjungirte mich mit dem Käyserlichen General Montecuculi zwischen Andernach und Bonn. Denn von dem Käyser, Spanien und Holland, war in der Noth eine sehr genaue Allianz geschlossen worden, die auch biß zum Nimwegischen Frieden gedauert. Auf diesem Marsch nahm ich Rheinbergen mit Sturm ein, und ließ niederhauen, was im Gewehr angetroffen ward, einen Bürger aber aufhängen, welcher die andern zu einer solchen unvernünfftigen Gegenwehr verleitet. Hernach belagerten wir Bonn, worein der Churfürst von Cölln eine starcke Frantzösische Garnison geleget, und eroberten sowohl die Festung, als auch sonst noch verschiedene andere Orte. Darauf sahen sich die Frantzosen gemüßiget, viele Plätze in denen eroberten Provintzien zu verlassen, sie auch endlich gäntzlich wiederum, nur die Festung Mastricht, und einen gewissen District dabey ausgenommen, zu räumen, weil sie anderer gestalt hätten können abgeschnitten, und alle Garnisons zu Kriegs-Gefangenen gemachet werden. Solches gefiel denen vereinigten Provintzien dermassen wohl, daß sie mich nicht nur ad dies vitæ in der Stadthalterschafft confirmirten, sondern auch mir diese importante Charge in meinen männlichen, aus rechtmäßiger Ehe entsprossenen Nachkommen, erblich versicherten; alsdann säuberte ich die Provintzien vollends von allen Unordnungen, die sich seit dem Münsterischen Frieden eingeschlichen hatten.

In dem 1674ten Jahr fiel Franckreichs Zorn auf die Spanischen Provintzien, und Ludovicus XIV. bemächtigte sich der gantzen Franche-Comté innerhalb wenig Wochen. Ich conjungirte mich mit Spanien und den Käyserlichen Troupen, und unsere Armee belieff sich auf 60000. Mann. Im Monath Augusti kam es zwischen uns und denen Frantzosen,

die

die unterm Printzen von Condé etwa 50000. Mann starck seyn mochten, bey Senef in Brabant zur Bataille. Nur-erwehnter Printz fiel in währendem Marsch, und ehe wir en Ordre de Bataille rangiret waren, auf uns, dergestalt, daß wir zwar gleich Anfangs geschlagen und in eine solche Confusion gesetzet wurden, daß es schiene, als ob alles verlohren gehen wolte; wie dann auch der Feind schon einen ziemlichen Theil von unserer Bagage erbeutet hatte; allein Condé gieng zu weit, und griff auch unser Corps de Bataille an; wobey er aber die Regeln der Vorsichtigkeit behöriger massen nicht observirte. Da nun ereignete sich eine terrible Massacre, und Condé war obligiret sich zu retiriren. Der Käyserliche General, Graf von Souches, erwieß sich bey dieser Action so, daß ich Ursache hatte, sehr übel mit ihm zufrieden zu seyn. Des schlechten Vortheils ungeachtet, welchen wir in dieser Bataille erlanget, machten wir dennoch vor Ende der Campagne noch einige Progressen, und nahmen unter andern die kleine, hingegen importante Festung Grave an der Maaß, unweit Mastricht, wieder ein. Unser Verlust in der vorgefallenen Bataille belieff sich auf mehr dann 7000. Mann, und die Frantzosen werden bey nahe eben so viel verlohren haben. Ich befand mich stets, wo die Gefahr am grösten war, und wuste von keiner Furcht. Ja alle martialische Qualitäten schienen mir angebohren zu seyn, und lagen in mir, wie der Docht eines Lichtes, der nur an das Feuer geleget werden muß, wann man ihn in Brand bringen will.

Anno 1675. offerirten mir die vereinigten Provintzien die Souveraineté über Geldern und Zütphen, mit dem Titel eines Hertzoges von Geldern und Grafen von Zütphen. Jedoch ich lehnete diese Offerten mit grosser Bescheidenheit ab, wohlwissende, daß dabey Jalousie und neuer Haß zu besorgen war. Zu eben der Zeit attaquirten mich die Blattern, welche meinem Geschlecht jederzeit sehr fatal gewesen. Ein habiler Medicus aber, den mir der Churfürst von Brandenburg sendete, entrisse mich der Gefahr, worauf ich mich gleich zur Armee erhub. Der König von Franckreich drang aufs neue, mit einer grossen Armee, in die Spanischen Niederlande, eroberte Limbourg, und gieng hernach, vor seine Person, wieder nach Hause, dem Printzen von Condé das Commando hinterlassende. Gleichwie nun dieser ein über alle massen hitziger Kopff gewesen: also würde in denen Niederlanden, den Rest der Campagne hindurch, sehr viel Blut vergossen worden seyn, woferne nicht der tapfere Turenne geblieben wäre, und er sich in das Elsaß erheben müssen, statt seiner das

Commando daselbst zu führen. Nach der Abreise des Condé hatte ich den listigen Marschall von Luxembourg vor mir, der aber nichts unternahm, und mich Binche ungehindert emportiren ließ. Allein er wird sonder Zweiffel Ordre gehabt haben, nichts zu hazardiren, weil Franckreich, kurtz nach einander, nicht nur den vortrefflichen Marschall von Turenne, sondern auch unter dem Marschall von Crequy eine Bataille bey Trier wider die Käyserlichen, und alsdann diese Stadt selbst verlohren, folglich aber nicht Lust hatte, in dieser Campagne weiter etwas auf das Spiel zu setzen.

Ob man gleich zu Nimwegen an einem Frieden arbeitete; fiel dennoch 1676. ein sehr scharffer Feld-Zug vor. Der König von Franckreich, à la tête seiner Armee, spielte den Meister und nahm viele Orte hinweg. Er gieng zwar, seiner Gewohnheit gemäß, sehr zeitig wieder nach Paris, worauf ich Mastricht belagerte; jedoch der versprochene Succurs aus Teutschland kam nicht an, und der Marschall von Schomberg, dem der König das Commando aufgetragen, machte sich auf, die Festung zu entsetzen, weswegen ich mich gezwungen sahe, zu decampiren und die Belagerung aufzuheben.

Anno 1677. eröffneten die Frantzosen die Campagne sehr zeitig. Luxembourg berennete Valenciennes, und der König selbst kam ins Lager, worauf der Ort gar bald zur Capitulation schritte. Alsdann gieng der König, mit einem Theil der Armee unterm Luxembourg, auf Cambray loß, und sandte den andern Theil unterm Marschall d'Humieres, St. Omer zu attaquiren. Die Stadt Cambray fiel geschwind in des Königs Gewalt; die Citadelle hingegen defendirte sich eine Zeit lang. Ich meines Orts wolte St. Omer entsetzen, ward aber bey Cassel selbst von 30. Bataillons und 100. Escadrons Frantzosen angegriffen und geschlagen, wobey ich zwey Musqveten-Schüsse in den Küraß bekam. Nachdem Luxembourg mit der Citadelle zu Cambray fertig war, belagerte er Ath, welchem Ort ich gleichfalls zu succurriren trachtete, und fand diesen schlauen General dermassen vortheilhafftig postiret, daß auch diese Bemühung umsonst angewandt bleiben muste. Dannenhero wandte ich mich nach Charleroy, welche Festung ich formaliter attaquirte. Allein Luxembourg kam und zwang mich, die Belagerung aufzuheben.

Nach Ende der Campagne that ich eine Reise nach Engeland, das güldene Vließ, das ist, eine Gemahlin vor mich von dannen abzuholen, und hatte ich zu dem Ende meine Gedancken auf die älteste Printzeßin des Hertzogs von Yorck, Maria genannt, geworffen. Die Engeländer liebten mich, als

als einen Protestantischen Printzen und Enckel des Caroli I. sahen auch sehr gerne, daß ich mich um die Printzeßin bewarb, weil sie dadurch, als eine in der Protestantischen Religion erzogene Person, wider alle auf sie gemachte Anschläge in Sicherheit gesetzet wurde. Sie hatten demnach schon damals die Augen auf mich gewandt, welches als ein Zug der Providentz anzusehen ist, in Betrachtung, daß menschliche Augen nicht so weit sehen noch die Sinnen errathen kunten, was mit der Zeit passiren würde. Der König, welcher von dem Parlement gezwungen worden war, die Frantzösische Allianz zu verlassen, und mit Holland Friede zu machen, sahe mich gar nicht gerne, und gleiche Bewandniß hatte es auch mit dem Hertzog von Yorck. Allein die Lords und Pairs pressirten den König so lange, biß er seinen Consens zur Mariage gab, und also muste sich der Printzeßin Vater auch accommodiren. Darauf gieng den 14. Novembr. als an meinem Geburts-Tag, die Trauung vor sich, wobey der König sein Mißvergnügen sehr wohl zu dissimuliren wuste. Denn als der Bischoff von Londen, welcher die Copulation verrichtete, nach Erheischung der Gewohnheit fragte, **wer diese** Dame, nemlich die Braut, **hinweg gäbe?** antwortete er selbst mit starcker Stimme, so das Vergnügen seines Hertzens andeuten solte: **Ich bin derjenige.** Jedoch ich merckte gar wohl, wie viel die Glocke geschlagen hatte, wannenhero ich auch nicht allzulange in Engeland verweilete, sondern den 29. dito von dannen wieder abreisete, und kurtz hernach einen magnifiquen Einzug in dem Haag hielte.

Allda war die Brücke mit grünen Cronen gezieret, unter denen diese Worte zu lesen:

Uxori & Batavis vivat Nassovius Hector,
Auriaco & Patriæ vivat Britannica Princeps.

Uber die Brücke kamen mir 22. junge Mädgen paar und paar-weise entgegen, welche sich auf beyden Seiten der Carosse rangirten, sungen und den Weg mit Blumen bestreueten. Beym Rath-Hause war eine Triumph-Pforte gebauet, an der mein und der Printzeßin Wappen, und darunter zwey zusammen gefügte Hände mit dieser Schrifft zu sehen gewesen:

Auriaci his thalamis Batavis dos Regia Pax est.

Von dar gieng der Zug über den Marckt in die Hoogstraat, wo sich eine andere Triumph-Pforte mit folgender Inscription præsentirte:

Ingredere Auspiciis Batavis felicibus Aulam.

Die Bürgerschafft zog mir über die Brücke heraus entgegen, und es gieng auch sonst in allen Stücken sehr prächtig her. An Lustbarkeiten fehlete es gleichfalls nicht, und es ist der Haag ohne diß ein Ort, allwo wenigstens die Woche etliche mal, wo nicht alle Tage, eben so viel Divertissemens, mit Opern und Comödien, zu haben, als wann andere Printzen, gewisser Solennitäten wegen, darzu ausserordentliche Anstalten machen müssen. Im übrigen brachte ich es durch meine Reise nach Engeland auch dahin, daß Carolus II. etliche tausend Mann nach Flandern transportiren, und solche mit wider Franckreich agiren lassen muste.

Gleichwie eine schwartze Donner-Wolcke die Erde überziehet: also überzog Franckreich mit seinem Heer 1678. abermals die Spanischen Niederlande, und nahm schon im Monath Martio Gent und Ypern hinweg. Gleichwohl war die Schliessung des Friedens gantz nahe bevorstehend, und die Holländer hätten ihn vor sich schon längst gerne geschlossen, wann es ihnen nicht eine allzuoffenbahre Schande gewesen wäre, diejenigen Alliirten zu verlassen, deren Beystand sie es guten Theils zu dancken hatten, daß sie sich aus der Noth, ja gleichsam aus dem Rachen der Höllen heraus reissen kunten. Nach langen Gezäncke und tausenderley Chicanen kam es endlich doch darzu. Ich meines Orts war nicht capable, solches zu verhindern, ob ich gleich wider die General-Staaten sowohl, als wider die sehr partheyische Mediation des Königs von Engeland, welcher der Crone Franckreich alle Vortheile zu procuriren trachtete, nachdrücklich redete, und viele spitzige Worte lauffen ließ.

Der Marschall von Luxembourg hielt Mons bloquirt. Als ich nun merckte, daß der Friede zwischen denen Frantzösischen und Holländischen Gesandten unterzeichnet werden solte, reisete ich den 26. Julii aus dem Haag ab, und erhub mich in aller Geschwindigkeit zu der Armee, bey der Spanische und Reichs- und unter solchen auch Münsterische Troupen angelanget waren; allermassen der Bischoff von Münster bereits vor etlichen Jahren Friede gemachet hatte. Die übergekommene Engeländer befanden sich gleichfalls dabey, und mit diesen Völckern insgesamt griff ich den Luxembourg, der in Ansehung derer Nimwegischen Tractaten in ziemlicher Sicherheit lebete, gantz unvermuthet an, und brachte ihm eine sehr wichtige Schlappe bey. Dieser Streich freuet mich noch biß diese Stunde. Ich empfieng gleich vor der Bataille noch einen Courier mit Briefen, worinnen mir die General-Staaten den wircklich unterzeichneten Frieden notificirten, und verlangeten, ich möchte einen Stillstand

derer Waffen treffen. Deren Inhalt merckte ich. Dannenhero steckte ich sie uneröffnet in meine Tasche, sprechende: wie mir ietzo die Zeit nicht erlaubete, Briefe zu lesen. Nach gewonnener Bataille aber ward der Waffen-Stillstand alsbald beliebet, und diese Victoria fruchtete wenigstens so viel, daß die Spanier weit bessere Conditiones erlangeten, als sie sich einbilden kunten, worauf sie in dem Monath Septembr. den Frieden auch unterzeichnet haben. Der Käyser hingegen that es erst in dem nechst gefolgten 1679. Jahr. Jedoch man kan nicht sagen, daß es ein rechter Friede gewesen, weil Franckreich, da er kaum unterschrieben war, gleich neue Händel und Unruhe wider das Römische Reich und Spanien erregete, die biß 1684. gedauert haben, und alsdann, durch einen Stillstand, auf eine Zeitlang geendiget worden sind. Ich hätte gerne gesehen, wann Holland währenden diesen Hudeleyen, und da Franckreich die nur erwehnten Puissancen da und dort vexirte, bezwickte und bezwackete, sich aufs neue mit ihnen alliiren und Franckreich bekriegen wollen, weil ich dessen böser Intention und gefährlichen Absichten wegen vollkommen überzeuget gewesen. Allein die Republic war nicht zu bewegen, diese Resolution zu ergreiffen, und setzte sich insonderheit die Stadt Amsterdam mit aller Macht darwider. Ja, auch bey dem Nimwegischen Friedens-Schluß hatte man mein Interesse dermassen negligiret, daß ich wegen meines kleinen Fürstenthums Oranien, dem doch die Frantzosen mitten im Frieden grossen Schaden zugefüget, 1660. die Mauren der Stadt Oranien übern Hauffen geworffen, und tausend andere Gewaltthätigkeiten darinnen ausgeübet hatten, nicht die geringste Satisfaction erlangen kunte.

Von dieser Zeit an, biß das 1688. Jahr, genoß ich, in den Armen meiner werthesten Gemahlin, der stillen Ruhe und alles Vergnügens. Jedoch hatte ich ein sehr wachsames Auge auf alle Europäische Affairen. Jacobus II. König in Engeland, mein Schwieger-Vater, war nach dem tödtlichen Hintritt seines Bruders Caroli II. zum Thron gelanget, und ließ sich durch seine Passiones sowohl, als auch von seiner zweyten Gemahlin, einer Prinzeßin von Modena, insonderheit aber von seinem Beicht-Vater, einem Jesuiten, Pater Peter genannt, und andern schädlichen Rathgebern mehr, zu tausenderley schädlichen Dingen verleiten, wodurch er nicht nur allen Protestantischen Europäischen Puissancen, sondern auch guten und wohlgesinneten Catholischen Potentaten, grosse Sorgen verursachete. Vor allen andern aber stund Engeland in Gefahr, und es wäre mit dessen Religions- und andern schönen Freyheiten gantz gewiß gethan gewesen,

 woferne

woferne mir der Himmel nicht Gnade und Weißheit gegeben, den Untergang dieser Nation zu verhindern.

Der Anfang darzu war eine starcke Correspondenz mit verschiedenen geistlichen und weltlichen Pairs des Königreichs, wie nicht weniger vielen andern Personen von Distinction, von denen überhäuffte Schreiben, und bittere Klagen über die Proceduren ihres Königs einlieffen. Es fanden sich auch von Zeit zu Zeit vornehme Engeländer bey mir in Holland ein, und hinterbrachten mir mündlich, was der Feder anzuvertrauen gefährlich zu seyn schiene. Dannenhero entschloß ich mich endlich, mit einer Armee nach Engeland zu gehen, und den König wenigstens zu obligiren, denen Klagen der Nation abzuhelffen. Gleichwohl hatte ich vor meine Person darzu weder Schiffe, noch Troupen, noch die hinlänglichen Geld-Mittel, weswegen ich grosse Kunst und Geschicklichkeit anwenden muste, die Republic Holland zu persuadiren, solches alles zu fourniren. Jedoch weil mich der Pensionarius Fagel, in meinem Verhaben, nach allen Kräfften und Vermögen secundirte, reussirte ich darinnen, und die Republic gab ihren Consens zu allem, was ich verlangete.

Mittlerweile, da ich mit denen Anstalten beschäfftiget war, kam ein Kind zum Vorschein, welches Jacobus II. vor seinen Sohn erkannte, solches auch zum Printzen von Wallis declarirte. Er notificirte mir dessen Geburt, und in Ansehung dieser Notification war des Kindes Namen dem gemeinen Gebet in meiner Capelle einverleibet, wobey es ein paar Wochen sein Bewenden hatte. Allein, als wir die Sache besser überlegeten, und die Engeländer vorstelleten, was sie vor wichtige Gründe hätten, dieses Kind vor eingeschoben zu halten, und dann, wann auch gleich dessen Geburt wahrhafftig Königlich wäre, die Nation dennoch sich nicht daran kehren könnte, angesehen die, nach denen Grund-Gesetzen des Landes, darzu benöthigte Zeugen ermangelten, indem in Engeland es nicht genug sey, ein Königs-Kind zu heissen, um dadurch berechtiget zu seyn, den Thron zu besteigen, sondern daß auch darzu die Qualität eines Sohnes derer Gesetze erfordert würde, ließ ich den Namen des Kindes wieder ausstreichen, und poussirte dargegen die Præparatorien zum Transport mit desto grösserm Eyfer.

Es kunte mein Dessein nicht so verborgen gehalten werden, daß es meinem Schwieger-Vater und seinem Alliirten, dem König Ludovico XIV. in Franckreich, nicht hätte sollen zu Ohren kommen, wannenhero beyde Könige entsetzliche Drohungen thun, auch in Engeland vielerley Machi-

Machinen spielen liessen, mich der Nation verhaßt zu machen, die sich aber nicht verblenden lassen wolte, weil sie mich besser kannte, als man mich abmahlete, und mich um so viel inständiger sollicitirte, zu ihrer Rettung und Befreyung nach Engeland über zu kommen, worzu mich auch die Qualität eines Stadthalters in der Republic Holland, welche gar wohl befugt, sich einer bedrängten Nation anzunehmen, insonderheit wann die Frage von der Religion ist, wie nicht weniger die Rechte meiner Gemahlin, so nach der falschen oder ungültigen Geburt des öffters erwehnten Kindes, die nechste Erbin derer dreyen Königreiche gewesen, sattsam autorisirten.

Demnach gieng die Einschiffung einer Armee von 14. biß 15000. Mann vor sich, mit der ich den 30. Octobr. 1688. von der Holländischen Küste absegelte. Wiewohl sich nun ein greulicher Sturm und Ungewitter erhub, auch der gantzen Flotte gar leichte ein sehr grosses Unglück in solchem hätte begegnen können; so gieng dennoch mehr nicht, als eine Fregatte mit 50. Pferden, und darzu gehöriger Mannschafft, verlohren; der Rest hingegen lieff wieder glücklich in denen Holländischen Häfen ein.

Was die Leute gerne hören, das findet auch bey ihnen sonder Mühe Glauben. Solches zeigte sich deromaln bey meinem Schwieger-Vater. Denn sobald man ihm nur Rapport von einem starcken Sturm zur See abgestattet, hielt er mich, samt der gantzen Flotte vor verlohren und von denen Wellen verschlungen. Allein seine Freude, die er deswegen bezeugte, war von keiner langen Dauer, allermassen ich den 11. Novembr. wieder unter Segel gieng, und den 15. dito glücklich in Engeland landete. Es accompagnirten mich in dieser Expedition eine ziemliche Anzahl vortreffliche Männer, auf deren Experienz, Tapfferkeit und Klugheit ich sichere Rechnung machen kunte, worunter sich der Marschall von Schomberg, so die Frantzösische Dienste der Religion wegen verlassen und nach Holland gewichen war, ingleichen der Graf Carl sein Sohn, dann die Grafen von Solms und Styrum, wie auch der berühmte Owerkirk, Benting, und viele andere Teutsche, Englische, und Reformirte Frantzösische Officiers, grösten Theils als Volontairs, befanden.

Was von meiner Landung an, biß zu meiner Crönung, und dann in Irrland, biß zu dessen gäntzlichen Eroberung vorgefallen, und wie es gekommen, daß ich den Thron bestiegen, davon wird Euch, mein liebster Eduard, Jacobus selbst, wann Ihr Euch nur nach ihm umsehen wollet, sehr

gute

gute Nachricht geben. Doch kan auch ich nicht alles mit Stillschweigen übergehen.

Bey meiner Ankunfft in Engeland herrschete in meinem Gemüth einige Verwirrung. Denn ich war eben nicht in der Absicht gekommen, meinen Schwieger-Vater um Cron und Scepter, sondern nur zur Raison zu bringen, mithin die Nation von der obschwebenden Gefahr zu befreyen. Gleichwohl däuchte mich auch, als ob mir etwas in die Ohren sagete, es würde sich eine solche Revolution ereignen, vermittelst deren ich auf den Thron gelangen könte. Hierzu nun eröffnete die Flucht Jacobi die Thüre und den Weg vollkommen. Ach gewißlich, liebster Eduard! Er hat mir dadurch einen sehr grossen Dienst gethan, in Betrachtung, daß einer Seits, woferne er wäre arretiret und alles genau untersuchet worden, eine abermalige Veränderung, von der natürlichen Unbeständigkeit derer Engeländer, zu besorgen gewesen, und derselbe vielleicht, obschon unter schweren Conditionibus, auf dem Thron geblieben seyn würde. Anderer Seits aber, wann man ihm etwa gar den Process zu machen resolviret hätte, dörffte ich nicht im Stande gewesen seyn zu verhüten, daß die Welt abermals, in Engeland, Königs-Blut auf dem Echaffaut, und zwar meines Schwieger-Vaters seines, mögen vergiessen und fliessen sehen. Ja, es ist die Frage, ob mir mein eigenes Interesse deswegen nicht einen Kampff angeboten und vorgestellet haben würde, es erfordere meiner Gemahlin und meine Wohlfahrt, den Tod eines Königs und Schwieger-Vaters nicht zu verhindern, der nichts als unsern Schaden gesuchet, und gewolt, daß unsere Rechte, so wir vermöge unserer Geburt erlanget, durch ein entweder gantz falsch unterschobenes oder doch wenigstens wider die Gesetze gebohrnes Kind, gekräncket und unterdrucket werden solten? zugeschweigen, daß von Jacobo II. auch sonst nicht das geringste gutes vor Europa, nur Franckreich ausgenommen, au contraire alles Unheil zu erwarten gewesen.

Das Freuden-Geschrey des Volcks, an allen Orten, wo ich passirete, und dessen gegebene Benediction zu meinen Unternehmungen, ist mit Worten nicht sattsam auszusprechen. Meine Armee verstärckte sich, gleich nach meiner Descente, gewünschter massen, indem mir sowohl die Einwohner des Landes, als auch die Protestantischen Soldaten häuffig zulieffen, insonderheit da sie sahen, daß sich viele Lords und andere Personen von Credit bey mir einfunden. Nach der Flucht des Königs verließ die Flotte gleichfalls seine Parthey, und es hatte sich in sehr kurtzer Zeit gantz

Engeland

Engeland und Schottland auf meine Seite gewandt. Doch sind davon die Religions-Verwandten Jacobi ausgenommen, die sich in beyden Königreichen hin und wieder noch in sehr grosser Anzahl befinden. Wer kunte auch allen andern in das Hertze sehen, und wissen, warum dieser oder jener sich so geschäfftig erwieß, mich zu caressiren und zu verehren? Denn obgleich der meiste Theil der Nation es nothwendiger weise aufrichtig gemeinet haben muß, so werden dennoch viele gewesen seyn, die es entweder aus Furcht, oder in der Hoffnung grosse Vortheile zu erlangen, gethan haben.

Was die Excesse wider die Catholischen betrifft, deren Jacobus bey einer Unterredung mit euch sonder Zweiffel erwehnen wird, und da so gar derer Gesandten Häuser nicht geschonet, sondern solche geplündert worden, so gestehe ich zwar, daß mir die, wider Gesandten begangene, Frevel-That sehr zu Hertzen gegangen. Das übrige aber, was passirete, hatte ich eben nicht Ursache mit scheelen Augen anzusehen. Es wäre solches wider die Politique gewesen, die man in dergleichen Fällen zu observiren hat, und meine Freunde liessen noch zum Uberfluß ein Gerücht erschallen, als ob alle Religions-Verwandten des Jacobi, deren von seiner abgedanckten Armee eine grosse Anzahl mit ihrem Gewehr herum lieffen, sich verschwohren hätten, Londen zu plündern, hernach dem gantzen Land ein gleiches zu thun, alle Protestanten aber zu massacriren. Dieses, wiewohl falsche Spargement, ward mit so grosser Geschicklichkeit ausgebreitet, daß Londen und das gantze Königreich zu gleicher Zeit, und alles auf einmal, darüber in Allarm geriethe; da dann die Lichter etliche Nächte nach einander in denen Häusern nicht ausgelöschet wurden, und jedermann Begierde blicken ließ, denen abgedanckten Irrländern und andern gefährlichen Leuten entgegen zu gehen. Kein vernünfftiger Politicus wird meine Freunde blamiren, daß sie diese falsche Zeitung ausgesprenget, angesehen die, bewehrt in dem Lande herum schweiffenden, Irrländer in ihrer Noth und Desperation, gar grosses Unheil anzustifften capable waren, auch da und dorten Anhang von ihren Religions-Verwandten finden, nunmehro aber bey sich ereignetem Allarm sehen und urtheilen kunten, wie sie würden seyn empfangen worden, und folglich sich die Lust vergehen lassen musten, etwas gefährliches zu unternehmen.

Man kunte sich nicht entbrechen verschiedene böse Rathgeber des geflohenen Königs Jacobi beym Kopff zu nehmen und sich ihrer Personen zu versichern. Unter solchen befand sich der berüchtigte Cantzler Jeffreys,

der als ein Matelot verkleidet, und ein Pflaster auf einem Auge tragende, gleichsam als ob er einäugigt wäre, in einem Wirths-Hause arretiret worden. Er hatte mit einem Hamburger Schiffer absegeln wollen, und ward vor den Lord-Maire in Londen geführet, welcher dermassen erschrack, diesen Mann, der sechs Tage zuvor noch in aller Herrlichkeit eines grossen Ministers einhergegangen, in einer solchen Equippage und Positur vor sich zu sehen, daß er in eine Ohnmacht darüber fiel und vor todt zur Erden sanck, auch nicht im Stande war, den Cantzler selbigen Tag zu examiniren; worauf er unter einer guten Wache nach dem Towr gebracht ward; massen er anderer gestalt von dem Volck, gleichwie die Witts, würde seyn zerrissen worden.

Die Fischer zu Feversham hielten Jacobum auf seiner ersten Flucht an, und er kam von dannen wieder zurücke nach Londen. Nachdem er sich aber zum andernmal retiriret, hielt ich meinen Einzug in dieser grossen Stadt. Eine unzehlbare Menge deren Einwohner kamen mir theils in Carossen, theils zu Pferde, theils zu Fusse, etliche Meilen heraus entgegen, und holten mich, mit einem gantz unbeschreiblichen Freuden- und Houssay-Geschrey ein, wovon mir dir Ohren gegellet haben. Des Abends schalleten und brummeten die Glocken auf allen Thürnen, die Illuminationes und Freuden-Feuer aber machten, daß einem däuchtete, es stünde die gantze Stadt in Feuer, indem sich Freunde und Feinde zu dergleichen Freudens-Bezeugungen verstehen musten, wenn sie anders ihre Häuser nicht übern Hauffen werffen lassen wolten; und es ist eine Verwunderungs-würdige Sache, daß an diesem solennen Tag nicht der geringste Excess verübet worden.

Jacobus hatte vor seiner Flucht die Patente zur Beruffung eines freyen Parlements revociret, und vermeinte, es würde dadurch verhindert werden können, in seiner Abwesenheit einen ihm unanständigen Schluß abzufassen. Allein dem ungeachtet ward die Sache dergestalt gekarthet, daß sich das Ober-Haus, und die benöthigten Glieder des Unter-Hauses, den 22. Jan. 1689. versammleten, sich des Namens einer Convention bedieneten, Jacobum der Cron verlustig declarirten, und mir alle Assistentz versprachen. Das Haus derer Herren wolte Anfangs nichts von einem vacanten Thron hören, und es votirten 50. anwesende Lords wircklich gegen 50. also, daß die contradicirende Parthey in nur besagtem Haus derer Herren, denen die mit dem Unter-Haus accord waren, um 10. Stimmen überlegen gewesen. Jedoch da dieses von seiner einmal ge-

fasse-

fassten Resolution durchaus nicht abweichen wolte, gaben sie sich endlich auch darein, und wandten hernach vor, sie hätten nur darum von einem vacanten Thron nichts wissen wollen, weil sie befürchtet, das Unter-Haus möchte das Königreich gar in eine Republic verwandeln. Den 12. Febr. ward alles richtig, und ich samt meiner Gemahlin zum König und Königin von Engeland declariret, jedoch so, daß ich die Regierung unter unser beyden Namen alleine führen solte. Nach unserm Todt war die Cron denen Leibes-Erben meiner Gemahlin, in dessen Ermangelung aber der Printzeßin Annæ von Dänemarck; und letzlich, wann auch diese ohne Leibes-Erben abgienge, alsdann denenjenigen Kindern, welche ich mit einer andern Gemahlin erzeugen würde, bestimmet; wiewohl der Himmel alles dieses geändert, und die drey Cronen von Engeland, Schottland und Irrland, dem Haus Hannover zugewandt hat.

Als ich die mir offerirte Königl. Würde mit der Condition acceptiret, daß ich die Stadthalterschafft von der Republic Holland zugleich mit beybehalten möchte, langte wenig Stunden hernach meine Gemahlin aus Holland an, worauf wir des nechstfolgenden Tags, ich als König, und sie als Königin, proclamiret wurden. Da die Herolde, denen 60. Lords in Kutschen, jede mit 6. Pferden bespannet, auch viele andere Leute allerley Standes, durch den Baillif von Westmünster und seinen Leuten begleitet, nachfolgeten, beym Temple Barr, wo die Revier des Lord-Maire zu Londen angehet, anlangeten, fanden sie das Thor, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, verschlossen. Dannenhero klopffeten zwey Officiers an, worauf die Sheriffs von Londen und Middlesex zum Thor kamen, und fragten, wer, auch warum, man da sey? Nachdem ihnen nun ihre Frage gebührender massen beantwortet worden, eröffneten sie das Thor, da dann alle Anwesende, biß auf den Baillif von Westmünster und seine Leute, so sich retirirten, einzogen. Der Lord-Maire, samt denen Aldermännern, empfiengen die Ankommenden in ihren Ceremonien-Habiten, und alsdann ward ich, nebst meiner Gemahlin, an denen gewöhnlichen Orten der Stadt Londen, vollends proclamiret; den Anfang mit der Proclamation aber hatte man bey dem Pallast St. James, welcher in der Westmünsterischen Revier lieget, gemachet.

Gleich nach dieser Ceremonie verwandelte ich die Convention, in Krafft der auf mich transferirten Königl. Gewalt, in ein Parlement, und ließ solches dessen Sitzungen continuiren, da mittlerweile alle Anstalten zu unserer Crönung gemachet wurden.

Diese gieng den 21. April. n. Styl. in der Abtey Westmünster, sonst zu St. Peter genannt, wo die Englische Könige, schon von langer Zeit her, gecrönet und begraben worden, vor sich. Der Bischoff von Salisbury predigte, und hatte den 3. und 4. Vers aus dem 23. Cap. des 2. Buchs Samuelis zum Text genommen, woselbsten die Worte also lauten: **Der GOtt Israel hat mir gesaget, der Felsen Israel hat zu mir gesprochen: Wer Menschen regieret, sagte er, soll gerecht seyn. Er soll in der Furcht GOttes regieren und seyn wie das Morgen-Licht, wann die Sonne aufgehet; wie ein Morgen, der ohne Wolcken ist, und wie das Graß, so aus der Erden hervor kommet, wann die Strahlen der Sonnen nach dem Regen glänzen.** Diese schöne Worte Davids wuste der gelehrte Bischoff über alle massen wohl auf die damalige Revolution in Engeland zu appliciren, und es ist wundersam, daß sie in der Teutschen Bibel nicht so, wie in der Englischen, Frantzösischen und Lateinischen Ubersetzung klingen.

Nach der Predigt kniete ich nieder, legte die Hand auf die Bibel, und schwur, das Volck und Königreich denen Statuten und Gesetzen gemäß zu gouverniren, mithin die Gesetze und Gerechtigkeit regieren zu lassen; die Freyheit nicht zu kräncken, sondern einen ieden dabey, auch die Seinigen zu schützen.

Es ist aus Schottland ein gantz höltzerner Stuhl nach Engeland überbracht, und seit Jacobo I. die Crönungen auf solchem verrichtet worden. Denselben regardirten ehemals die Schotten als ihr Palladium, und vermeinten, daß wann er aus dem Königreich gebracht werden würde, alsdann auch Schottland seine eigene Königl. Regierung einbüssen müste, und dieser Wahn ist zur Wahrheit worden, weil Schottland nunmehro, gewisser massen, als eine Dependentz von Engeland zu considеriren. Solcher Stuhl war als ein köstlicher Thron überkleidet und zubereitet, auch noch ein anderer, der jenem gantz ähnlich war, vor meine Gemahlin verfertiget. Als wir uns nun darauf niedergelassen, verrichtete der Bischoff von Londen die Salbung, und setzete mir die Crone des Heil. Eduardi mit diesen Worten auf: **Der ewige GOTT cröne dich mit Gerechtigkeit und Ehre.** Gleich darauf ward das Signal zum Jauchzen gegeben, dergestalt, daß alle Gewölber dieser grossen Kirche von folgenden Worten erschalleten: Huſſay! God pleaſe the King! God ſave the King! das ist: Vivat! **GOTT segne den König! GOTT erhalte den König!** Die Music fieng an sehr lieblich zu harmoniren, und die

gantze

gantze Stadt erthönete von denen Glocken-Spielen, von Paucken, Trompeten und Trommeln; wie denn auch die Canonen in St. James Parc, ingleichen in dem Towr, darein donnerten und blitzeten.

Eben so gieng es wiederum, da die Königin gecrönet ward. Hernach näherten sich die Pairs, mir den lincken Backen zu küssen, und berühreten die Crone mit der Hand, zum Zeichen, daß sie solche mainteniren wolten. Währenden diesen Ceremonien wurden Medaillen ausgeworffen, auf deren einer Seite mein und der Königin Bildniß, auf der andern aber ein, durch Donner-Keilen von dem Himmel, auf die Erde herunter, gestürtzter Phaëton, mit der Umschrifft zu sehen gewesen: Ne totus absumatur orbis; **Damit die Welt nicht gantz verschlungen werde**; dessen Bedeutung mit sehr leichter Mühe zu errathen ist. Nach vollbrachter Crönung giengen wir zu Fuß im Königlichen Schmucke zurücke in den grossen Saal zu Westmünster. Ich trug die Crone, mit der ich war gecrönet worden, auf dem Haupt, hatte einen Scepter und Welt-Kugel in denen Händen, auch einen Purpur-Mantel an; und meine Gemahlin erschiene eben so geschmücket, weil in Londen die Reichs-Insignia dreyfach zu sehen sind. Die Pairs und Pairinnen begleiteten uns mit ihren Staats-Mützgen bedecket, welche denen Chur-Hüten nicht unähnlich sind, und in Engeland Cronen oder Coronetgen genennet werden.

Auf dem bereits erwehnten grossen Saal speiseten wir in vollem Schmuck, und liessen uns Königlich bedienen. Zwischen dem ersten und andern Service verrichtete der Ritter Dymoke die poßirliche, doch gantz sonderbare Ceremonie des Champions. Derselbe war, dem uralten Gebrauch gemäß, sehr lächerlich gekleidet, und forderte, zu dreyen unterschiedenen malen, alle diejenigen zu einem Duell heraus, welche mich und meine Gemahlin nicht vor einen rechtmäßigen König und Königin von Engeland erkennen wolten; allein es pfleget sich, zu solchen Zeiten, nicht gerne jemand zu melden und das Defi zu acceptiren. Alsdann wurden wir nochmals durch Herolde in Lateinischer, Frantzösischer und Englischer Sprache proclamiret, worauf ich 68. Ritter des Dreyfaltigkeits-Orden schlug, 12. Barons creirte, und den Lord Churchill zum Grafen von Marlborough, den Printzen von Dännemarck hingegen, über verschiedene andere ihm beygelegte Englische Titel, annoch zum Hertzog von Cumberland machte; der Marschall von Schomberg aber war, bereits sechs Tage zuvor, mit dem grossen Orden des blauen Hosen-Bandes beehret worden. Des folgenden Tages erschien das Unter-Haus en Corps,

 mich

mich zu complimentiren, und dessen Orator beschloß seine Rede mit diesen Worten: **Gleichwie dero Königl. Tugenden einen Glantz von sich werffen, der alle Herrlichkeit unserer vorigen Könige verdunckelt, und wir Ew. Majestät unser Heil und Wohlfahrt zu dancken haben: also werden wir, führohin, die Einführung unserer Gesetze und Freyheiten, nicht mehr von der Zeit des Heil. Eduardi an datiren, so lieb und werth uns auch dessen Andencken ist; denn es ist nicht nöthig so weit hinauf zu gehen, sondern von der Königlichen Regierung Wilhelmi und Mariæ her müssen wir die Befestigung unserer Gesetze und Freyheiten rechnen, und deren Denck-Zeit unter ihre glückliche Regierung setzen; allermassen sie uns anders nichts, als schöne Tage und güldene Zeit verspricht.**

Demnach war ich auf den Thron und zur Crone gelanget, auch von gantz Engeland und Schottland vor seinen Herrn und König erkannt. Meiner Erhebung ungeachtet aber blieb mein Hertze in der Demuth vor den Augen des Königs aller Könige, und ich wolte nur darum den Scepter führen und regieren, auf daß ich seine Ehre befördern, die Gerechtigkeit und Freyheit mainteniren, auch jedermann gutes erweisen könnte. Meine erste Sorge ließ ich die Handhabung des Friedens und Ruhe-Standes innerhalb des Königreichs, dann die Eroberung des Königreichs Irrland, wie auch die An- und Aufnehmung derer Frantzösischen Refugirten, und die Schliessung guter Allianzen seyn; die Neben-Stunden hingegen wurden zur Annehmung derer Complimenten, von denen Gesandten fremder Puissancen, employret.

Franckreich hatte schon 1688. eine Irruption in Teutschland gethan, und dadurch den Nimwegischen Frieden von 1678. wie nicht weniger den Stillstand von 1684. gebrochen. Derowegen declarirte der Käyser und Spanien den Krieg wider dasselbe, und ich that solches den 11. Maji 1689. gleichfalls im Namen der Cron Engeland und Irrland, worauf es auch den 16. Augusti zu Edimburg wegen Schottland geschahe. Die Cron Franckreich gab ebenfalls eine Kriegs-Declaration heraus, welche diese Worte zum Titel führete: **Declaration wider den Usurpatorem derer Königreiche Engeland und Schottland, und wider seine Adhærenten.** Jedoch dieser anzügliche Titel dienete mir so viel, daß dadurch das Parlement desto besser aufgereitzet wurde, dergestalt, daß mir solches, mit aller Geschwindigkeit, die zur Führung des Kriegs erforderliche Subsidien bewilligte, und mich in Stand setzete Irrland zu erobern, die Hollän-

ländischen Troupen aber wieder zurücke zu senden, weil die Republic deren nunmehro selbst von nöthen hatte, indem durch die Worte: **Und seine Adhærenten**, ihr der Krieg zugleich mit angekündiget worden war.

Bevor ich mit meiner Erzehlung weiter schreite, kan ich mich nicht entbrechen, einer Begebenheit zu erwehnen, woraus die grosse Liebe derer Holländischen Bürger gegen mich abermals erhellet. Ich ließ nemlich einen Kauffmann aus Amsterdam zu mir fordern, als ich mich præparirte, nach Engeland über zu gehen, und verlangte, er solte mir 200000. fl. vorschiessen. **Wohlan! sprach er, mein Printz! wann müsset Ihr solche haben?** Darauf antwortete ich, daß es innerhalb 8. Tagen geschehen müste, und er erwiederte: **Es soll geschehen.** Die gegebene Parole dieses Mannes ward auch redlich erfüllet. Mir hingegen fiel binnen der Zeit wiederum etwas vor, weswegen ich auf ein neues Darlehn bedacht seyn muste. Da er nun das zuerst verlangte Geld überbrachte, sagte ich ihm, was massen es lange nicht hinlänglich sey meine Ausgaben zu bestreiten, sondern daß mir noch 300000. fl. nöthig wären. Er fragte wiederum, wie lange es Anstand hätte? vernahm, daß ich dieser Summa innerhalb 14. Tagen benöthiget sey, und promittirte auch solche zu schaffen. Nachdem derselbe alles Geld richtig geliefert, sprach ich, er solte sich niederlassen und schreiben. **Ey, mein Printz! was soll ich schreiben?** antwortete er, und ich sagte: **Eine Versicherung, so wie ihr sie verlanget. Denn ich möchte umkommen und verlohren gehen. Wohl!** versetzte er darauf, **ist der Printz verlohren, so ist mein Geld verlohren**, und wolte sich im übrigen nicht bequemen, zu seiner Versicherung etwas aufzusetzen. Hernach aber, als er sahe, daß ich den Englischen Thron bestiegen hatte, fand er sich in Londen bey mir ein, ward mit aller Höflich- und Gütigkeit empfangen, erhielt auch gute und richtige Assignationes auf meine Niederländischen Revenüen, und reisete, mit Freuden und Vergnügen überschüttet, wieder heim.

Anno 1689. vertrauete ich das Commando über eine Armée in Irrland dem schon mehr-erwehnten tapffern Marschall von Schomberg an, welcher seit seinen Frantzösischen Diensten auch in Brandenburgischen gestanden, und Gouverneur in Preussen gewesen war. Das mir so favorable gewesene Parlement zu dissolviren, sahe ich mich aus sehr dringenden Staats-Ursachen genöthiget; allermassen die Glieder des Unter-Hauses anfiengen, nicht mehr recht accord zu seyn, und viele von ihnen scheele Gesichter machten, weil sie und ihre Freunde nicht gleich alles

wer,

werden und erlangen kunten, was dieselben wolten. Hingegen beruffete ich ein neu Parlement, das sich eben so gut, wie das vorige gleich Anfangs, comportirte.

Den 14. Junii 1690. gieng ich selbst nach Irrland ab, worauf die berühmte Bataille bey Drogheda an der Boyne vorfiel, in der ich victorisirte, des Tages zuvor aber, beym recognosciren des feindlichen Lagers, von einer Stück-Kugel an der Schulter gestreiffet worden. Schomberg, welcher auf der Seite, wo er commandirte, harten Widerstand fand, sprach zu denen Frantzösischen Refugirten: **Wohlan, meine Freunde! Nehmet alle eure Courage und Empfindlichkeit zur Hand: Denn ihr sehet hier diejenigen vor euch, die euere Verfolger gewesen und es noch sind.** Allein er ward, bald nach diesen Worten, von 14. Mann von der Garde du Corps des Jacobi, so exprès darzu commandiret gewesen, durch zwey Hiebe und einen Pistol-Schuß gefället. Caillemotte Ruvigni, Commendant eines Regiments Refugirter, brach, ob er gleich blessiret war, wie ein Löw in die Feinde. Zuvor sprengete er, gantz mit Blut bespritzet, vor seinem Regiment herum, und munterte solches mit folgendem Zuruff auf: A la Gloire mes Enfans, a la Gloire; das ist: **Eilet zur Ehre, meine Kinder, eilet zur Ehre.** Jedoch er starb gleich nach der Bataille an seiner Blessur. Der meiste Theil Irrlands ward nach diesem Sieg erobert, und zwar währender Zeit, da man mich in Franckreich vor todt hielt, und sich, wegen meines Abmarsches aus der Welt, über alle massen erfreuete.

Limmerik und Gallovvay, zwey Ertz-Nester derer übel gesinneten Irrländer, hielten sich gleichwohl ziemlich lange. Allein ich überließ es meinen Generalen, solche einzunehmen, und erhub mich, nachdem ich mich vorhero zu Dublin in das Parlement verfüget und eine scharffe Rede gehalten, zurück nach Engeland. Denn hieselbst war meine Gegenwart sehr nöthig, angesehen die Frantzosen nicht nur die Englischen Küsten allarmirten, sondern auch wider die Flotte, so aus Englischen und Holländischen Schiffen bestanden, einen Sieg erfochten; wiewohl solches vielleicht nicht geschehen seyn möchte, woferne der Englische Admiral, Graf Torrington, kein Verräther gewesen wäre. Er war zwar eben deshalb arretiret; allein die, über ihn gesetzten, Richter sprachen denselben frey, und wurden von mir, weil ich mich anders nicht rächen kunte, nebst ihm, ihrer Chargen benommen.

Wann mir die beybehaltene Stadthalterschafft in Holland, und

da ich in vielen Affairen als ein König von Engeland, und die erste Person in besagter Republic, zugleich agiren kunte, ein gantz sonderbares Pouvoir und Gewicht in Europa gegeben: so hat sie mir gewißlich auch grosse Mühe und beschwerliche Reisen verursachet. Gegen das Ende des Januarii 1691. rufften mich die Affairen dahin, wannenhero ich, unter einer Begleitung von 9. Kriegs-Schiffen und einem Brander, auch 4. Jachten, worauf ich mich, nebst meiner Hoffstatt befand, von Engeland absegelte. In meiner Suite befanden sich die Hertzoge von Nortfolck und Ormond, ingleichen die Grafen von Portland und Devonshire, der Bischoff von Londen, Owerkirk und Mylord Mordant. Das Wetter war über alle massen stürmisch und unfreundlich, weswegen wir fünff Tage in der See herum getrieben wurden; ja es schiene, als ob sich Æol und Neptunus mit meinen Feinden alliiret, und wider mich verbunden hätten. Wir befanden uns endlich bey einem dicken Nebel etwa noch fünff Stunden von der Holländischen Küste; je näher wir aber kamen, desto grössere Eißschollen zeigten sich, wie denn auch sonst die Gefahr, in Ansehung derer Klippen und Sand-Bäncke, sich alle Augenblick vermehrete und die grossen Schiffe zwang, ihre Sicherheit in der Entfernung zu suchen. Man wolte, es solten sich auch die Jachten zurücke wenden; allein ich gab dieser Meynung keinen Beyfall, sondern befahl einen Versuch zu thun, ob das Land damit erreichet werden könte? Gleichwie sich aber die Unmöglichkeit je mehr und mehr zeigete, und zu besorgen war, es möchten die Jachten wider die Eißschollen scheitern und zerbrechen: also resolvirte ich mich, nebst denen zuvor gemeldeten Herren, in eine Chaloupe zu steigen, und vermittelst solcher, weil sie durch starckes Rudern fortgetrieben werden kunte, das Land vollends zu erreichen. Jedoch da wir noch allzuweit entfernet waren, auch bey unausgesetztem Sturm und Nebel schiffen, ingleichen durch Eißschollen und Klippen hinfahren musten, kan ich Euch versichern, daß wir in dieser Chaloupe, worinnen wir achtzehn Stunden zu pausiren obligiret waren, mehr Gefahr als in zehen Batailllen ausgestanden haben. Alles wolte verzagen und den Muth gäntzlich sincken lassen. Derohalben schrie ich dem Steuermann zu und sprach: **Was fürchtest du denn? Es ist Cæsar, den du fährest;** eben wie dieser brave Käyser selbst in der Noth auf einem Schiffe gesaget hatte. Je länger aber die Noth und Gefahr dauerte, desto verzagter wurden die, so bey mir waren, und ein Matelot schiene vor Furcht, Frost und Mattigkeit halb todt zu seyn, welches mich bewog, ihn auf folgende Weise anzureden:

Fürchtest du dich in meiner Compagnie zu sterben? wandte auch sonst noch meine gantze Beredsamkeit an, allen in der Chaloupe Anwesenden Hoffnung und Courage zu machen.

Woferne Cæsar in der Passage von Ottrante nach Brindis mehr Ehre, als bey Fassalo in Thessalien, woselbst er den Pompejum geschlagen, erlanget; so mag auch gar wohl gesaget werden, daß ich, in Betrachtung der achtzehn-stündigen und ausserordentlichen Gefahr, mehr Ruhm in dieser Chaloupe, als in der so tapffer erfochtenen Bataille an der Boyne in Irrland erworben. Wir waren lange in der See, und doch noch nicht weit von denen Jachten, welche aus dem Geschrey derer Matelots schlossen, daß wir in die äusserste Gefahr gerathen seyn müsten, wannenhero sie etliche Losungs-Schüsse thaten, weil dadurch die, an dem Strande wohnende Leute, dann und wann bewogen werden, Nothleidenden zu Hülffe zu kommen. Inzwischen kam die Nacht heran, mit der sich auch die Furcht und das Entsetzen bey einem jeden vermehrete, dergestalt, daß alle einen recht kalten Todtes-Schweiß schwitzeten, auch sich gantz gewiß einbildeten, sie würden nun bald vollends von denen Eißschollen zerschmettert, und von der See verschlungen werden; nur ich allein war von aller Furcht befreyet.

In dieser Noth fügte es sich, daß der Priester auf der Insel Goerée, van der Poel genannt, aus denen gehörten Losungs-Schüssen, auf eine gantz miraculöse Weise urtheilete, ich müste etwa auf der See und in Gefahr gerathen seyn. Dahnenhero nahm er eine Flinte und gieng an den Strand, seinen Knecht aber ließ er eine Laterne vor sich her tragen. Allda that er etliche Schüsse, um dadurch ein Zeichen zu geben, wo man landen solte, und die Matelots wurden dadurch dermassen aufgemuntert, daß sie ihre geschwächeten Kräffte verdoppelten und durch vieles Rudern dem Lande zwar sehr nahe kamen, die Chaloupe alsdann aber gar stecken blieb, und nicht weiter durch das Eiß zu bringen war. Jedoch kunte nunmehro der am Strande stehende Priester das Geschrey und starcke Reden in der Chaloupe vernehmen. Als er nun den König öffters nennen hörete, fassete derselbe die Erstaunens-würdige Resolution, und lieff über das Eiß, biß zu uns hinüber, reichte mir seine Hand und führte mich, nebst allen bey mir seyenden, glücklich an das Land. Er invitirte uns mit ihm in seine Wohnung zu gehen. Weil aber solche ziemlich weit abgelegen, ein Bauer-Haus hingegen viel näher lag, traten wir in solches; worauf er aus seinem Haus alles herbey bringen ließ, was

er

er in Vorrath hatte, und seine Tochter servirete uns bey der Tafel. Es war nicht weit vom Tag, da wir das Land betraten, und gleichwohl begab ich mich nicht zur Ruhe, sondern ließ mich durch frische Matelots aus der Insel Goerée nach Oranien-Polder bringen, sobald ich mich ein wenig refraichiret hatte. Der Tochter des Priesters wurden, wegen des guten Dienstes, den uns ihr Vater erwiesen, zwar gantze Hände voll Guinées offeriret; allein sie excusirte sich mit grosser Bescheidenheit etwas anzunehmen, worüber wir uns alle nicht sattsam verwundern kunten.

Nachdem ich in dem Haag angelanget war, exercirte ich so gleich das Recht der Stadthalterschafft. Es fielen grosse Complimenten vor, und indem ich der Republic danckete, daß sie meiner Expedition in Engeland so kräfftig favorisiren wollen, danckete sie mir hinwieder, daß ich, seit dem, ihr Hülffe wider Franckreich geleistet, und mir noch ferner angelegen seyn ließ, vor sie zu sorgen. Es ist leicht zu erachten, daß dergleichen Complimente selten ohne wohl elaborirte Reden abgeleget werden, und also ermangelte es auch vor diesesmal nicht daran. Man vergliche meine Liebe zur Republic mit der Liebe des Augusti, die er vor den Senat und das Römische Volck geheget, und solche zu erkennen gab, da er den Namen eines Patris Patriæ empfieng, indem er zum Senat sprach: **Nach der Ehre, die ihr mir iezo thut, meine Herren, bleibt mir im Leben nichts mehr zu wünschen übrig, und ich werde vergnügt sterben, wañ ich biß in den Todt den gloriösen Namen conserviren kan, welchen ihr mir heute zueignet, ohne euch Anlaß zu geben, solches zu bereuen.** Man hatte auch eben nicht unrecht, dieses liebliche Exempel anzuführen: denn Sueton. Plutarch. Dion. mercken an, Augustus habe sich eine geraume Zeit geweigert, den Titel eines Meisters und Herrn anzunehmen; hingegen aber seye der, eines Patris Patriæ, mit Plaisir und so viel Freuden von ihm angenommen worden, daß er geweinet, als er dem Senat desfalls gedancket. Ich meines Orts nun hatte gleichfalls, nicht nur die mir offerirte Souverainität über Geldern und Zütphen, sondern auch das vielfältige Erbieten der Cron Franckreich, welches mir zur absoluten Herrschafft über die sämtlichen vereinigten Provintzien verhelffen wolte, ausgeschlagen, weil ich gesonnen war, ein Vater und Protector der Republic, keinesweges aber deren Tyrann, zu seyn.

Es langeten die Churfürsten von Brandenburg und Bayern, die Hertzoge von Zell und Wolffenbüttel, der Land-Graf von Hessen-Cassel,

sel, wie auch noch mehr als 60. andere Fürstliche und Gräfliche Personen, die Generals, Ministri und Admirale ungerechnet, in dem Haag an. Viele von ihnen thaten es zwar nur mich zu complimentiren, und sich zu divertiren; viele aber conferirten auch mit mir, und es wurden mit ihnen die behörigen Messures der Campagne wegen genommen. Franckreich hingegen erschien sehr zeitig im Felde; allermassen den 21. Martii Mons durch eine Armée von 100000. Frantzosen belagert, auch gar bald erobert ward. Ich gieng medio April. nach Engeland, langete aber den 12. May schon wieder in Holland an, und hatte gleichwohl binnen dieser kurtzen Zeit vieler Unordnung abgeholffen, auch, unter andern gemachten Veränderungen, den Ertz-Bischoff von Canterbury, nebst noch sechs Bischöffen abgesetzet, weil sie sich weigerten mir den Eyd der Treue zu schwören, und einen sehr seltsamen Unterschied zwischen einem König, der es von der Geburt und Rechts wegen sey, und dann einem solchen, der es vermittelst der Gewalt geworden, machen wolten.

Nach meiner Wieder-Anlangung in dem Haag, verfügte ich mich so gleich zur Armée, die sich etwa auf 60000. Mann belieff, worunter sich 14000. Brandenburger, die der General Flemming commandirte, ingleichen 6000. Mann Wallonen unterm Marquis Cassanaga befunden. Ob mir nun schon die feindliche Armée weit überlegen war; so suchete ich dennoch den commandirenden General davon, welches der Marschall von Luxembourg gewesen, zu einer Bataille zu bringen, worzu aber dieser keine Lust bezeigete, sondern trachtete, mir mit List einen Streich beyzubringen. Zu dem Ende hatte er Mord-Brenner ausgeschicket, die meine Magazins in Brand stecken solten, worauf er, wann alles darüber in Allarm und Confusion gerathen seyn würde, mich attaquiren wollen. Allein seine ausgesendeten Böswichter wurden attrapiret, und wie sie meritiret, bestraffet, mithin der Anschlag zu Wasser gemachet. Bald hernach verließ ich die Armée und gieng nach dem Haag; war aber kaum allda angelanget, so lieff Zeitung ein, es seye der Fürst von Waldeck, dem ich das Commando hinterlassen, von dem Schlangen-listigen Luxembourg angegriffen und geschlagen worden.

Einen Theil des Winters brachte ich wieder in Engeland zu, retournirte hingegen dermassen zeitig nach Holland, daß ich den 5. Martii 1692. in dem Haag ankam. Es ward von mir zu einer grossen Promotion, unter denen Officiers zu Wasser und zu Lande geschritten, worauf ich mich zu der bey Brüssel versammleten Armée erhub. Die Frantzosen bela-

belagerten Namur, und Luxembourg hatte zu gleicher Zeit einen Anschlag auf mein Leben gemachet, indem er mich durch Gifft oder Meuchel-Mord aus dem Wege zu räumen trachtete. Wiewohl nun dieser gottlose Streich entdecket und auspariret worden; so war ich dennoch nicht im Stande, die Festung zu retten, sondern muste sie verlohren gehen lassen, ob ich gleich vier Wochen lang hin und her marschiret bin und getrachtet hatte, der feindlichen Armée eine Diversion, durch solche aber der belagerten Stadt Lufft zu machen. Den 4. Aug. fiel eine Bataille bey Steenkerken vor, in welcher Luxembourg einen in Franckreich zwar sehr berühmten Sieg über mich erhielt; allein dessen dadurch erworbener Lorbeer-Crantz ist, mit dem Blut seiner besten Troupen und vornehmsten Officiers eben sowohl gefärbet, als mit dem Tod derer Meinigen gezieret worden. Ich machte eine schöne Retirade, worzu manchmal so viel Kunst, als zur Gewinnung einer Bataille selbst von nöthen ist. Der Graf von Solms, mein Vetter und General von der Holländischen Infanterie, contribuirte kein geringes zu der, bey der Armée entstandenen Unordnung, indem er den Hertzog von Würtemberg, wider welchen derselbe einige Feindschafft geheget, nicht so, wie ich befohlen hatte, secundirte, und ich habe ihm solches lange Zeit nicht verzeihen noch vergessen können. Ein anderer Unstern war es, daß sich der Graf von Athlone mit einem starcken Detachement verirrete; das gröste Unglück aber ist die Verrätherey gewesen, angesehen Luxembourg erfahren hatte, daß ich aufbrechen und mich an einem sehr vortheilhafften Ort, zwischen Enghusen und Steenkerken setzen wolte, weshalb er gleichfalls aufbrach, und auf dem March dermassen viel Geschwindigkeit anwandte, daß er ehe allda anlangete, als ich selbst. Dieser Verrätherey halben warff ich einen starcken Verdacht auf einen und den andern von denenjenigen, die mir in dem Commando am nechsten zur Seite waren; muste mich aber gleichwohl begütigen lassen, da die Schuld auf den Secretarium des noch jetzo lebenden Churfürsten von Bayern fiel, welcher nach dem Exempel verschiedener anderer und grösserer Leute, als er gewesen, mit dem Feind correspondirte, und dem Luxembourg meinen vorhabenden March verrathen hatte. Er ward zum verdienten Lohn durch die Armée geschleiffet, welche ich, aus Verdruß, sehr bald nach dieser empfangenen Schlappe verließ. Sonsten lieffen anderswo die Sachen weit glücklicher wider Franckreich. Denn dessen im vergangenen 1691. Jahr, abermals nach Irrland gesendeter Succurs an Geld, Provision und einigem Volck war umsonst ange-

 wandt

wandt, dieweil der General St. Ruth von meinem General Ghinkel, im nur benannten Königreich geschlagen, und er, der Frantzösische General St. Ruth selbst, ingleichen 8000. Mann mit ihm, in verschiedenen Rencontren und Occasionen getödtet, auch darauf Limmerik, als das letztere feindliche Nest in Irrland erobert worden. Nicht weniger wurden in dem 1692ten Jahr, von dem ich bereits, was die Niederländische Campagne betrifft, geredet habe, viele andere feindliche Projecte zernichtet, die Flotte, womit Jacobus eine Landung in Engeland tentiren wollen, in denen Frantzösischen Häfen verbrannt, die wider meine Person und Leben angestifftete Conspirationes aber entdecket und bestraffet; wiewohl ich mich auch dann und wann gegen diejenigen, welche sich dieser schweren Missethat theilhafftig gemachet, sehr gelinde und gnädig finden ließ. Im Octobr. h. a. gieng ich nach Londen, daselbst und in dem gantzen Königreich vielem Unheil vorzubauen, so aus der herrschenden Uneinigkeit unter der Nation, und dann von denen Conspirationen hätte herkommen können: und im übrigen war meine Gegenwart, wegen derer Anstalten zur Fortsetzung des Kriegs, höchst von nöthen.

Anno 1693. im Frühling, fand ich mich aufs neue in dem Haag, und, bald hernach bey der Armée, unweit Brüssel, ein. Die Frantzosen belagerten und eroberten Huy, Lüttich aber rettete ich, daß es nicht in des Feindes Hände fiel. Den 29. Julii attaquirte mich Luxembourg, in einem Retrenchement bey Landen, oder Neerwinden, und zwang mich, ihm das Feld zu räumen. Die verdammte Verrätherey hatte sich abermal mit dieser Bataille meliret, indem die Artillerie aufhörete zu feuern, da es am nöthigsten war. Diese Schlacht ist eine derer blutigsten gewesen, welche zu meiner Zeit in denen Niederlanden vorgefallen sind; allermassen sich, auf meiner Seite, gegen 10000. Todte und Bleßirte, Frantzösischer Seits hingegen, obgleich Luxembourg victorisirte, deren noch mehr, und zwar gegen 12000. Mann befanden. Allein er belagerte und eroberte nach erlangtem Sieg Charleroy, welche Festung durch den Nimwegischen Frieden wieder an Spanien gekommen war. Die Flotten aber incommodirten die Frantzösische Küste, und bombardirten St. Malo in der Provintz Bretagne, wobey man eine sogenannte Machine infernale, oder Höllische Machine employrte, die in Form einer Galliotte gebauet, und mit gefüllten Bomben, Granaten, Carcassen, Schweffel, Pulver, Pech und andern Brand-Materialien beladen gewesen, jedoch sie sprang,

da sie gegen dem Stadt-Wall schwimmen solte, zur Unzeit, und that mithin den Effect nicht, welchen man davon verhoffete.

Im Winter Anno 1694. kam der Käyserliche General, Printz Louis von Baaden, nach Londen, um die Operationes zur nechstkünfftigen Campagne mit mir zu concertiren. Als es zu deren Eröffnung kam, fand sich der Dauphin bey der Armée des Luxembourgs ein. Gleichwohl thaten die Frantzosen vor dieses mahl keine grossen Thaten, und bemächtigten sich bloß des Forts Knocke. Ich meines Orts belagerte Huy. Die Stadt gieng mit Accord über, und darauf wurden Brandenburgische Trouppen commandiret, sich auf dem Graben derer beyden Forts zu logiren. Solches thaten sie; liessen sich aber von drr Tapfferkeit dermassen pouſſiren, daß es dabey keinesweges sein Bewenden hatte, sondern auch die beyden Forts, obgleich die Breche nur so beschaffen war, daß drey Mann en Front anlauffen kunten, ingleichen der Thurn, zu gleicher Zeit und auf einmal, mit Sturm emportiret wurden. Etliche andere Orte fielen, diesen Feld-Zug über, gleichfalls in meine Hände. Im Mittelländischen Meer, wie auch in dem Oceano, agirten die Flotten, und solte Brest durch eine Uberrumpelung eingenommen werden; weil aber das Project nicht reifflich genug erwogen und überleget, auch noch darzu verrathen worden, so muste auch das Unternehmen stranden, und giengen gegen 1500. Mann darüber verlohren. Dieppe in der Normandie hingegen, ingleichen Havre de Grace, wurden starck bombardiret, und Dünkirchen würde ein gleiches erfahren haben, woferne nicht die, desfalls zubereitete, Machinen gesprungen wären. Calais bekam zwar auch eine Visite; doch nicht so, als wie man sich die Rechnung gemachet hatte.

Nachdem ich die Armée verlassen, und von dannen wieder in dem Haag angelanget war, traff ich allda einen Gesandten von Florentz, wie nicht weniger Abgeordnete von unterschiedenen Staaten aus der Barbarey in Africa an, die mir allerseits zur Crone gratulirten. Darauf erhub ich mich, Medio Novembr. nach Engeland, und brachte das Parlement auf dermassen gute Gedancken, daß es abermals alles verwilligte, was zur Unterhaltung der Armée und Flotte, wie auch einer vigoureusen Campagne erfordert ward. Währender Zeit aber, da ich wider allen besorglichen Unfall innerhalb des Königreichs, und auswärts zu Operationen solche Anstalten machte, daß jener verhütet und abgewendet, diese hingegen mit der grösten Hoffnung unternommen werden kunten, brachte mir der Todt einen

einen empfindlichen Streich bey, als alle meine Feinde bißhero nicht capable zu thun gewesen, indem er mir,

Den 8. Januarii 1695. meine wertheste Gemahlin raubete. Ich ließ mein Bette in ihr Zimmer tragen, und verließ sie nicht, biß sie den letzten Seuffzer von sich gegeben hatte. Als der äusserste Moment ihres Lebens herbey nahete, sprach sie: **Nunmehro mercke ich, daß ich bald sterben werde**, und nahm Abschied von mir, worauf sie gleich verschied. Demnach ward abermal eine Person von der Welt entrissen, welche, in Betrachtung ihrer sonderbaren Qualitäten und exemplarischen Wandels, ein rechter Tugend-Spiegel genennet werden kunte. Ihr verblichener Cörper ist zu Westmünster beygesetzet worden, und ich habe mich niemals wieder verheyrathet, sondern mein Leben in dem Wittwer-Stand beschlossen. Denn ich sahe mich zwar wohl nach einer andern Gemahlin um, und wendete meine Augen insonderheit auf einen vornehmen Teutschen Hof, allwo sich eine sehr liebreiche, auch mit allen Tugenden gezierte Printzeßin fand. Allein ein grosser Minister dieses Hofs, mit dem ich correspondirte, widerrieth mir solches, und benachrichtigte mich, was massen die Medici die Printzeßin vor eine unfruchtbare Person erachteten, mit der ich eben so wenig Kinder, als wie mit meiner vorigen Gemahlin, erzielen würde. Gleichwie aber der Minister dergleichen Correspondenz ohne Vorbewust seines Principalen mit mir gepflogen: also soll hernach solche eine derer Ursachen gewesen seyn, warum er arretiret worden.

Den 22. May fand ich mich wiederum in dem Haag ein, von wannen ich mich zur Armée erhub, die in 100000. Mann bestund, und noch zur Zeit in dreyen Corps campirte. Franckreich ließ sich zwar mit Friedens-Vorschlägen heraus; allein ich merckte, daß eine pur lautere Betrügerey darhinter stack, weswegen ich mich dadurch im geringsten nicht irre machen ließ, sondern infestirte den 2. Julii Namur. Der Ort ist mit einem fast unüberwindlichen Schloß, das wohl nur eines genennet wird, in der That aber derer etliche beysammen sind, davon das eine von dem andern defendiret werden kan, ingleichen mit einer Redoute, die Cassotte genannt, welcher noch, der grossen Gefahr wegen, womit man sich solcher nähern muß, der schreckliche Bey-Namen eines Teuffels-Hauses gegeben worden, versehen, und die Natur selbst hat ein grosses zu der Stärcke der Festung contribuiret. In Erwegung dieser Umstände nun, und weil die Frantzosen, seit dem sie sich Meister von Namur gemachet hatten, alle ihre Kunst angewandt, solches vollends unüberwindlich zu ma-

chen

chen, auch die Festung überhaupt mit einer sehr zahlreichen Garnison, wie nicht weniger überflüßiger Artillerie, Proviant und Ammunition versehen gewesen, wozu noch der berühmte Bouflers, als alldasiger Gouverneur, gekommen, welcher vermeinet, es müste sich alles vor ihm fürchten, und der sich, da der Ort bereits berennet war, durch das Lager in denselben geworffen, moquirten sich die Feinde über mein Unternehmen, und nenneten es eine unbesonnene Verwegenheit. Nichts destoweniger fuhr ich darinnen fort, ließ den 11. Julii die Trenchée eröffnen, und eroberte den 4. Augusti die Stadt. Die Belagerung war allerdings schwer und blutig; allein ie gefährlicher und mühsamer eine Arbeit ist, mit desto schönern Lorbern crönet sie den, welcher solche unternommen und zu einem glücklichen Ende führet. Also geschahe es auch deromaln hier vor Namur. Denn ungeachtet der Marschall von Villeroy, mit einer Armée von 100000. Mann, mir drey Tage lang vor der Nase stunde, durffte er dennoch den Entsatz nicht tentiren, sondern das Schloß gieng endlich auch, gleichwie die Stadt, über; Villeroy hingegen war von dem Verhängniß bestimmet, mit seinem formidablen Heer, selbst ein Zeuge der tapffern Ausführung meines unternommenen Wercks zu seyn, wodurch solches ein desto unsterblichers Andencken erlanget. Ich muste mich entschliessen, einen General-Sturm auf das Schloß zu thun, und er ward zwar abgeschlagen; iedoch bemeisterten sich die stürmenden Troupen derer bedeckten Wege von der Sambre biß zur Maaß. Darauf solte den 2. Septembr. ein anderer General-Sturm erfolgen, den aber abzuwarten, Bouflers nicht vor rathsam erachtete, sondern zur Capitulation schritte. Solche ward auf Seiten meiner, und derer Alliirten, von dem Churfürsten in Bayern unterzeichnet, und Bouflers zog mit 5000. Mann aus. Als dieser General vor der Fronte der unter meinem Commando stehenden Armée vorbey paßirete, ließ ich ihn arretiren, worüber er die Augen entsetzlich aufsperrete und seltsame Geberden machete, auch an den Churfürsten von Bayern sendete, und sich über solches Verfahren hefftig beschweren ließ, von dem er aber zur Antwort empfieng, **wie er nicht zu hindern vermöchte, was dem König von Engeland zu thun beliebete, glaubete anbey, daß er, nemlich ich, sehr gute Raisons deswegen würde zu geben wissen.** Dannenhero sahe sich der trotzige Bouflers gezwungen, mein Kriegs-Gefangener zu werden; wiewohl er den Degen mit allerhand eitlen Worten von sich gab, und unter andern Gasconnaden sprach: Je ferai trembler

le Monde; das ist: **Ich will machen, daß die Welt erzittern soll.** Jedoch wundere ich mich meines Orts gar nicht über die Rage und Tollheit, welche der arretirte Frantzösische General Anfangs blicken ließ: denn die Ursachen, warum ich also mit ihm verfuhr, waren ihm zur Zeit noch unbekannt. Allein er legte sich bald näher zum Ziel, als er erfuhr, daß es geschähe, um Repressalien zu gebrauchen, weil die Armee seines Königs die beyden Orte Dixmuden und Deynse eingenommen, die darinnen gelegene Garnisons unter gewissen Conditionibus zu Kriegs-Gefangenen gemachet, ihrem Versprechen aber schnur-stracks entgegen gehandelt hätte, weswegen ich befugt seye, nicht nur ihn, sondern auch die gantze Garnison so lange anzuhalten, biß vollkommene Satisfaction gegeben worden, und wie ich gleichwohl mich so gütig erwieß, und mich an der Arretirung seiner Person allein begnügen lassen wolte. Solches war nicht etwa ein leeres Vorgeben, sondern eben so wahr, wie ich es ietzo erzehle. Z. E. es war, nur etwas von der Frantzösischen Falschheit zu gedencken, in der Capitulation derer zu Kriegs-Gefangenen gemachten Garnisons enthalten, daß solche nicht aus denen eroberten Ländern geführet werden solten, welches ein ieder, so der gesunden Vernunfft nicht beraubet, von denen Niederlanden verstehen wird; und gleichwohl schickete sie der König Ludwig nach Catalonien, sagende: dieses seye auch eine eroberte Provintz, und trieb auf diese Weise nur sein Gespött mit denen Capitulationen, hatte aber deromaln die Schande, daß er sich zu aller verlangten Satisfaction verstehen muste, weil anderer gestalt sein Bouflers des Arrestes nicht würde seyn befreyet worden. Brüssel ward währender Zeit, da ich mit Namur beschäfftiget gewesen, von denen Frantzosen bombardiret, und es war gut, daß sich der Marschall von Luxembourg diese Campagne nicht mehr in der Welt befand: denn woferne er das Commando über die feindliche Armée noch geführet hätte, dörfften die Affairen vielleicht ein gantz ander Ansehen bekommen haben. Der Printz von Vaudemont, welcher als Gouverneur des Hertzogthums Meyland bekannt worden, stund, mit einem besondern Corps d'Armée von 30000. Mann Alliirter Troupen, an der Schelde, und es sahe dermassen gefährlich um denselben aus, daß ich ihn samt seinem starcken Corpo vor verlohren hielt. Der Marschall von Villeroy bildete sich auch schon ein, er hätte solchen im Sack stecken; allein er echappirte glücklich und langete wider Vermuthen bey mir an, durch welche wundersame Retirade er mich

bewo-

bewogen, ihn vor einen der klügsten Generale zu halten. St. Malo und Calais wurden in dieser Campagne von der Englischen und Holländischen Flotte aufs neue bombardiret und sehr übel zugerichtet. Nach deren Endigung erhub ich mich nach dem Haag, ließ viele Troupen in denen Niederlanden embarquiren und nach Engeland überschiffen, weil abermals eine Jacobitisch-Frantzösische Landung auf dem Tapet war, machte auch sonst noch alle behörige Anstalten, wodurch die Anschläge derer Feinde zu Schanden gemachet werden kunten.

Anno 1696. hatten sich meine Feinde gantz gewiß eingebildet, ich würde ermordet werden, und diese verfluchte That wäre auch den 15. Febr. wann an diesem Tag eine in dem Thier-Garten zu Richmond angesetzt gewesene Jagd vor sich gegangen, vollzogen worden. Einer von denen Zusammen-Verschwornen ward von seinem Gewissen dergestalt gerühret, daß er den Anschlag selbst offenbahrete, und dem Grafen von Portland, am Abend vor dem Tag, der zur Jagd anberaumt gewesen, Nachricht davon gab. Der Graf fand sich darauf sehr spat bey mir in dem Pallast ein, und die Jagd ward, nach einigem deliberiren, eingestellet; hingegen derjenige, so ihm das schöne Vorhaben entdecket, genauer examiniret, und alsdann so viel von denen Conspirirenden beyn Köpffen genommen, als angetroffen und gefunden werden kunten. Wenig Wochen hernach wurden fünff von denen Bößwichtern aufgehangen, welchen drey Priester die Absolution ertheileten, ohne einiges Zeichen der Reue und Busse von ihnen zu fordern, weshalb sie auch ihre Dienste verlohren. Der Proceſs etlicher anderer verzog sich etwas länger, musten aber dennoch mit dem Strang bezahlen; einige hingegen pardonnirte ich, und die meisten hatten das Glücke gehabt, zu entwischen, so bald sie gemercket, daß ihr verfluchter Anschlag entdecket worden. Das gantze Complot bestand aus sechs und dreyßig Personen, worunter der Vornehmste ein Schottländer, George Barclai genannt, Lieutenant bey der Garde du Corps des Jacobi, gewesen. Sie nenneten sich brave Leute, die mich nicht etwa heimlich hinrichten, sondern in Gegenwart meiner Garde, wovon ich mehr nicht als sechs Mann mit mir auf die Jagd zu nehmen pflegte, angreiffen und tödten wolten, rühmten sich auch desfalls eine Commission von dem Jacobo zu haben. Dieser erwartete die Zeitung von meinem Todt auf der Küste von Calais, und man fieng schon an die Troupen, so ihn nach Engeland überbringen sollen, einzuschiffen,

als die Englische und Holländische Flotte aufs neue zum Vorschein kam, Calais zum drittenmal bombardirte, die zum Transport parat liegende Schiffe aber ruinirte und verbrannte, worüber Jacobus hätte verzweifeln mögen. Nachdem diese Expedition glücklich abgelauffen, sendete ich die Troupen zurücke, welche ich, der bevorstehenden Gefahr wegen, aus Holland hatte nach Engeland kommen lassen, denen ich bald selbst nachfolgete, und alsdann zur Eröffnung der Campagne schritte. Das Commando über die feindliche Armée führete der, des Arrests entlassene Marschall von Bouflers, that aber nichts, weshalb sich die Welt hätte entsetzen oder erzittern mögen. Tausenderley Projecte roulirten freylich in seinem Kopff, wannenhero er auch eben so vielerley Mouvements und Bewegungen mit seiner Armée machte, und solche über alle massen abmattete und ermüdete. Im übrigen ward gleichwohl die Campagne ohne Thaten beschlossen, auch noch darzu zeitig, daß ich den 14. Octobr. schon wieder in Engeland seyn kunte. In West-Indien ist sonst, dieses Jahr durch, denen Frantzosen von denen Engeländern grosser Schade zugefüget worden.

Am Rhein-Strohm und in Italien muste Franckreich diesen gantzen Krieg über, ebenfalls starcke Arméen unterhalten, wodurch dessen Kräffte ziemlich erschöpffet worden, obgleich die meisten Campagnen sehr vortheilhafftig vor dasselbe abgelauffen zu seyn schienen. Dannenhero bekam es Friedens-Gedancken, und der Congreß ward zu Anfang des 1697. Jahres, auf meinem Land-Schloß Ryßwick, zwischen dem Haag und Delfft gelegen, eröffnet. Savoyen hatte schon zuvor die Alliirte Parthey verlassen, und einen besondern Frieden mit Franckreich getroffen; wie dann auch der Gesandte des Hertzogs, in Franckreich, Jacobum auf folgende Weise angeredet: **Der besondere Tractat, sprach er, den mein Principal mit dem König in Franckreich geschlossen, wird Ursache zu einer Spaltung unter denenjenigen Printzen geben, deren Einigkeit der Zurückkunfft Ew. Majestät in Dero Königreiche, anders nicht als fatal seyn kan. Ihro Königliche Hoheit, mein Herr, schmeicheln sich mit dieser Hoffnung, und daß dergleichen Spaltung einen General-Frieden veranlassen werde, dessen erstere Frucht die Wieder-Erhebung Eurer Majestät auf Dero Thron seyn könne. Dieses sind, Sire, die**

die Motiven, welche meinen Herrn bewogen, sich von denen Allirten abzuziehen, und sind demjenigen gantz conform, was Ihro Königl. Hoheit denen, von Ew. Majest. an Sie abgeschickten, Ministris mündlich vertrauet haben. Artiger Discours! möchte man gar wohl sagen, und der demjenigen gantz contraire gewesen, wessen mich der Hertzog versichern lassen. Jedoch es ist die gewöhnliche Politique dieses Hofes, gerne auf zweyen Achseln zu tragen; und im übrigen haben die Worte des Gesandten auch nicht eingetroffen, indem sich das Gegentheil gezeiget, und Anlaß gegeben, ihn unter die Zahl dererjenigen neuern Propheten zu rechnen, die öffters sehr schlecht belohnet werden.

Gleichwie die Tractaten fortgesetzet wurden, sonder ein Armistitium zu treffen: also nahmen die Frantzosen in dieser Campagne Aeth hinweg, welches ich, ob ich mich gleich wieder bey der Armée befand, nicht zu verhindern vermochte. Als ich merckte, daß nicht viel passiren würde, verließ ich solche und gieng nach Utrecht, allwo ich den 11. Septembr. die Complimenten des Moscowitischen Czaaren empfieng, welcher eine zierliche Rede hielt, die er mit folgenden Worten angefangen: **Daß ich mich von meinem Thron und Sieg-reichen Armeen entfernet habe, ist nicht darum geschehen, die berühmten Städte des Teutschen Reichs, und die mächtigste Republic von der Welt zu sehen, sondern es ist die brennende Begierde, so ich gehabt, meine Augen an dem Ruhm-würdigsten Helden dieses Seculi zu weiden.** Er bedaurete anbey, daß der Friede so nahe, und ihm mithin die Hoffnung benommen wäre, unter meinen Fahnen wider Franckreich zu fechten, gleich wie Käyser Maximilianus I. unter Henrico VIII. von Engeland gethan.

Den 20. Septembr. dieses 1697. Jahres erlangete der Friede seine Richtigkeit. Jacobus mochte sich stemmen und stellen wie er wolte, so ward dennoch sein Interesse Franckreichs seinem eigenen sacrificiret und hintan gesetzet, mithin ich, Krafft des 4. Articels, von Ludovico XIV. vor einen rechtmäßigen König von Engeland, Schottland und Irrland erkannt. Oranien muste mir, zu Folge des 13. Articels, restituiret werden, und gab auch Franckreich sonst noch viele zu sich gerissene Städte zurück; Straßburg aber blieb in seinen Klauen. Den 7. Novembr.

 hat-

hatten die Frantzösischen Gesandten Audienz bey mir in dem Haag, und den 23. dito gieng ich nach Engeland, allwo die Felicitationes, Freuden-Feuer und Illuminationes, wegen des glücklich geendigten Kriegs, nicht zu zehlen waren.

Man schritte auf Seiten des Parlements unverzüglich zur Abdanckung derer Troupen, und ich kunte solches, so sehr es mir auch zu Hertzen gieng, nicht verhindern. Hingegen setzte man die mir, zur Unterhaltung meiner Person und Hoffstadt, ausgemachten Gelder, auf siebenhundert und drey tausend Pfund, sage 703000. Pf. Sterlings; wovon ich aber der Printzeßin von Dännemarck ihre Pension, ingleichen die Leib-Gedinge vor die Wittwe Caroli II. und die Gemahlin des Königs Jacobi II. zu welchem letztern ich mich, vermöge eines geheimen Artickels, beym Ryßwickischen Tractat verstanden, und das sich nur allein auf 50000. Pf. Sterlings belieff, zu bezahlen hatte.

Ich applicirte mich, die gantz confus gewordene Regierung in meinem kleinen Fürstenthum Oranien wieder in gute Ordnung zu stellen. Den Grafen von Portland sendete ich, als Englischen Gesandten, nach Franckreich, und ließ ihn daselbst eine über alle massen herrliche Figur machen. Der Marschall von Tallard fand sich hingegen in Engeland ein, aus welchem Königreich sich über 8000. Personen nach Franckreich wandten, womit ich sehr wohl zufrieden war, weil es lauter Ertz-Jacobiten gewesen.

Anno 1698. überlieferte der Schwedische Gesandte, gleichwie es die Gewohnheit erforderte, den Orden des blauen Hosen-Bandes wieder, welchen sein verstorbener Herr und König, Carolus XI. getragen hatte. Bey dieser Ceremonie ward der Hertzog von Newcastle in eben den Orden installiret. Ich muste, der Englischen Nation zum Gefallen, meine Holländische Garde, deren ich mich bißhero bedienet, zurücke senden, auch sonst noch in vielen Stücken dem Willen des Parlements nachgeben. Gleichwie alle Jahre: also that ich auch in dem, von welchem ich jetzo rede, eine Reise nach Holland, gieng auch gar nach Zell, dem Hertzog allda eine Visite zu geben, und ergötzete mich mit ihm auf der Jagd.

Anno 1699. gieng ich wiederum aus Engeland nach dem Haag, und meine Absicht war, das Æquilibrium zwischen dem Hause Oesterreich und Franckreich wohl einzurichten. Der Chur-Printz von Bayern war von einer

einer Tochter des Kaysers Leopoldi gebohren, die er mit einer Spanischen Printzeßin erzeuget hatte, wannenhero er der nechste und geschickteste Erbe zur Spanischen Monarchie gewesen, in dessen Faveur auch vom König Carolo II. bereits ein Testament gemachet worden war. Weil nun Franckreich hefftige Remonstrationes darwider thun ließ, und ein neuer blutiger Krieg daraus zu besorgen gewesen, ward zwischen mir, Holland und Franckreich, ein Partage-Tractat aufgerichtet, Krafft dessen Franckreich etliche Plätze in dem Spanischen Navarra und Guipuscoa, ingleichen Neapolis und Sicilien, samt dem, was Spanien auf der Toßcanischen Küste besessen, bekommen, dargegen aber von allen seinen übrigen Prætensionen abstehen solte. Dem Haus Oesterreich ward das Hertzogthum Meyland zugedacht, und auf diese Weise, vermeinte ich, könnte der gantze Streit am besten gehoben werden. Allein besagter Chur-Printz starb. Dannenhero ereignete sich auch eine Veränderung in dem Partage-Tractat, und solte nunmehro der Cron Franckreich Neapolis und Sicilien, die Spanischen Plätze an der Toßcanischen Küste, samt denen darbey liegenden Inseln, das Marquisat Final und die Landschafft Guipuscoa, jedoch der Theil, welcher über dem Pyrenäischen Gebürge lieget, davon ausgenommen, wie nicht weniger gantz Lothringen zufallen, dessen Hertzog aber durch das Hertzogthum Meyland schadloß gemachet werden, alles andere von Spanien und Indien hingegen dem Hause Oesterreich verbleiben. Meine Intention bey diesem Partage-Tractat war gut und löblich, angesehen ich anders nichts, als die Ruhe und den Frieden in Europa zu befördern suchete. Franckreich aber handelte betrüglich, und trachtete mich nur zu hintergehen: denn der Tractat solte, eben wie der erstere, biß nach dem Todt Caroli II. geheim gehalten werden, und gleichwohl ward dem Kayser und Spanien alles verrathen, da er seine Richtigkeit noch nicht einmal erlanget hatte. Die Ursache, warum solches geschehen? ist leicht zu erachten, daß nemlich Spanien bedacht seyn möchte, einen Printzen auf den Thron zu setzen, der ihm am geschicktesten zu seyn schiene, die Monarchie unzertheilt zu erhalten, und auf die Gedancken gebracht werden solte, es könnte solcher besser nicht, als in der Person eines Frantzösischen Printzen gefunden werden. Der Frantzösische Gesandte in Wien selbst, gab denen Kayserlichen Ministris Nachricht von dem, was auf dem Tapet war, und verursachte dadurch, daß der Kayser sich sehr mißvergnügt gegen mich erwieß. Des Römischen Hofs hingegen

bedien-

bediente sich Franckreich, solches Spanien zu hinterbringen. Zu dem Ende muste jener mit gantz heller Trompete ausblasen, es seye die gemachte Partage der Cron Spanien höchst schimpfflich, und ziele auf die Zernichtung der Römisch-Catholischen Religion, dessen vornehmste Stütze Spanien genannt werden könnte. Der Tractat wäre hauptsächlich von zweyen Ketzerischen Puissancen, Engeland und Holland nemlich, gemachet; Franckreich aber sähe sich gezwungen, mit darein zu treten, und würde sich daran nicht binden, woferne man sich in dessen Arme werffen wolte. Also ward durch diese Einblasungen, und andere dazu gekommene Intriguen mehr, das unglückselige Testament Caroli II. von Spanien ausgekünstelt, dessen unschuldige Ursache ich, der es doch so gut gemeinet, als es jemand in der Welt meinen können, genennet werden kan. Nur-erwehnter König von Spanien soll gantz ausserordentlich wider mich entrüstet gewesen seyn, und ich darff daran nicht zweiffeln; allermassen dessen Minister in Londen eine, in so harten Terminis verfassete, Schrifft überreichet, daß ich dadurch bewogen ward, ihm bedeuten zu lassen, innerhalb 8. Tagen Engeland zu räumen, meinen Gesandten hingegen gleichfalls von Madrit zurücke zu beruffen. Ich befand mich zu dieser Zeit in dem Haag, allwo der zweyte Partage-Tractat, der offenbahren Falschheit des Königs Ludwigs ungeachtet, den 3. Martii 1700. unterzeichnet ward: denn ich hielte davor, daß, durch die Gewalt derer Waffen, solcher endlich dennoch zur Execution gebracht werden könnte.

Den 25. jetzt-besagten Monaths langte ich in Londen an, und es fielen neue Verdrüßlichkeiten in dem Unter-Haus, wegen derer in Irrland confiscirten, und von mir verschenckten Güther vor, welche dasselbe zurücke gefordert, und zum allgemeinen Besten der Cron employret wissen wolte. Ich muste mich resolviren, auch hierinnen grösten Theils nachzugeben, weil ein gutes Comportement mit demselben, anderer Dinge wegen, höchst von nöthen war. Den 10. Augusti dieses Jahres starb der Hertzog von Glocester, ein Sohn der Printzeßin Annæ von Dännemarck, den ich, seiner guten Qualitäten halber, über alle massen liebete. Den 1. Nov. gieng auch der König von Spanien den Weg alles Fleisches, worauf sich Franckreichs Arglistigkeit vollends zeigete, indem sich Ludovicus XIV. gar nicht an den Partage-Tractat kehrete, sondern, vermöge des geschmiedeten Testaments, die gantze Spanische Monarchie, durch seinen Enckel, Philippum von Anjou, in Besitz nehmen ließ, welches, sonder Vergies-

sung

sung eines einigen Tropffen Blutes ins Werck gerichtet ward. Die Republic Holland sahe sich gezwungen, den neuen König von Spanien zu erkennen; angesehen Franckreich die gesamten Spanischen Niederlande in seiner Gewalt, auch sonst noch viele Troupen auf denen Beinen und in Bereitschafft stehen hatte, mithin im Stande war, der Republic einen plötzlichen Streich zu versetzen.

Ich meines Orts sahe gar wohl, was da werden wolte, wannenhero ich mich, allgemach, in Engeland præparirte, dem Kayser in seinem unvermeidlichen Krieg wider Franckreich beyzustehen. Vor allen Dingen aber ließ ich mir 1701. angelegen seyn, das Succeſſions-Wesen in vollkommene Richtigkeit zu setzen. Es war zwar wohl schon damals, wie ich den Thron bestiegen, die Verfügung gemachet worden, daß keiner, der sich nicht zur Englischen Kirchen bekennete, zur Crone gelangen könnte; allein vorietzo erachtete ich nöthig zu seyn, diese Acte nicht nur nochmals zu confirmiren, sondern auch, weil der Hertzog von Glocester mit Todt abgegangen, und keine Hoffnung mehr verhanden gewesen, daß die Printzeßin Anna von Dänemarck weiter Kinder gebähren würde, diejenige Person aufzusuchen und mit Namen zu benennen, welche oder ihre Kinder, aus der Protestantischen Stuartischen Linie, nach meinem und der Annæ Todt, succediren solten. Solche Person nun fanden wir, nemlich ich und das Parlement, an der Churfürstin von Hannover, einer Tochter Friderici V. Churfürstens von der Pfaltz, die er von seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter Jacobi I. Königs in Engeland erzeuget, dergestalt, daß der grossen Revolution und gemachten Veränderung ungeachtet, die Cron bey dem Königlichen Stuartischen Geblüt und Geschlecht geblieben ist, indem so wohl ich, als auch der ietzige Besitzer des Englischen Throns, mütterlicher Seits davon entsprossen sind. Die von der Catholischen Linie, insonderheit aber der Hertzog von Savoyen, dessen Gemahlin und Kinder, gantz unstreitig die nechsten Cron-Erben von Engeland gewesen wären, woferne sie Profeſſion von der Protestantischen Religion gemachet hätten, führten bittere Klagen über mein und des Parlements Verfahren; jedoch die Wohlfahrt der Nation, und das Intereſſe eines grossen Theils Europä, gestattete nicht, Reflexion darauf zu machen, sondern die Printzeßin Sophia, Churfürstin von Hannover, ward, als die nechste Erbin des Throns und der Cron, nach meinem und der Annæ Todt, erkannt, und ihr darzu, von mir und der Nation, gratuliret.

 Wegen

Wegen des Partage-Tractats, der doch, weil sich Franckreich nicht daran gehalten, ohne diß null und nichtig worden war, erhub sich in Engeland ein grosser Lerm, und das Unter-Haus verlangte mit Ungestümmigkeit, es solten diejenigen, so mir darzu gerathen, insonderheit aber Mylord Sommers, der Graf von Oxford, Mylord Hallifax und der Graf von Portland, von allen Affairen entfernet werden. Inzwischen fuhr ich fort, Anstalten zu dem bevorstehenden Krieg zu machen, und gieng auch den 22. Julii nach Holland, die Republic gleichfalls darzu zu disponiren; wie es ihr dann auch nicht wohl möglich war, die Hände, bey diesen weit aussehenden Zeiten, in den Schoos zu legen, und Franckreich nach seinem Belieben schalten und walten zu lassen; angesehen sie, woferne Ludovici XIV. Willen und Absichten nicht einiger massen wären gehindert und unterbrochen worden, hernach am ersten würde haben herhalten müssen.

Die Schottländer verursachten mir, von 1698. an, viel Verdruß, indem sie auf der Küste von Darien in der Neuen Welt, welches eigentlich eine Meer-Enge zwischen Mexico und Peru, und in Ansehung dieser beyden Landschafften eben dasjenige zu nennen, was der Sund im Baltischen Meer ist, Posto gefasset hatten, worwider sich nicht nur Spanien hefftig regete, sondern auch die Engeländer selbst, aus Mißgunst, solches nicht gestatten wolten, und es würde desfalls zu sehr grossen Weitläufftigkeiten gekommen seyn, wann die Schottländer nicht endlich von denen Spaniern wären verjaget worden. Ich trachtete diejenige genaue Union zu stifften, welche, in denen ersteren Jahren der Königin Annæ Regierung, zwischen Schottland und Engeland zu Stande gebracht worden ist; allein es war mir nicht möglich, es dahin zu bringen, und die Jolousie wegen Darien hat dieses heilsame Werck damals nicht wenig verhindern helffen.

Mit dem Anfang des 18. Seculi hatte ich die Betrübniß, das schon 1699. angegangene Nordische Kriegs Feuer in volle Flamme ausbrechen zu sehen. Hingegen erfreuete mich die Crönung des weisen Churfürsten zu Brandenburg, Friderici, zum König in Preussen, und 1701. erlebete ich das Vergnügen, von etlichen Victorien und sonderbaren Vortheilen des Kaysers wider Franckreich zu hören, sahe auch den letzigen, als Ruhms-würdigen Besitzer des Englischen Throns, wiewohl nur noch zur Zeit als Chur-Printzen von Hannover, bey mir in dem Haag, kunte aber

aber leicht erachten, daß er derjenige seye, welcher am ersten aus diesem Durchl. Hause die Englische Crone tragen würde.

In dem Herbst dieses 1701. Jahres nahm mein Schwieger-Vater Jacobus Abschied von der Welt, worauf Franckreich, welches sich seiner verübten Unbilligkeiten wegen nicht viel Gutes zu mir versehen kunte, ohne Anstand seinen prætendirten Sohn vor einen König in Engeland erkannte. Dannenhero ruffete ich meinen Gesandten von Paris zurücke, und schaffete den Frantzösischen aus Engeland. Ludovicus XIV. that mir fast durch diesen übereilten Pas, in der Erkennung des Prætendenten, einen Dienst und Gefallen; allermassen das Parlement dadurch bewogen worden, mir vollends alles, was zur Anhebung des neuen Kriegs von nöthen war, zu accordiren, da ich sonst vielleicht noch ziemliche Difficultäten angetroffen hätte. Philippus von Anjou notificirte mir seine Mariage mit der Printzeßin von Savoyen, erhielte aber keine Antwort. Denn die Allianz mit dem Kayser und Holland war geschlossen, der Krieg resolviret, und in denen ersten Monathen des 1702. Jahres alles parat, die Operationes mit rechtem Nachdruck anzufangen.

Meine Reise nach Holland war gantz nahe bevorstehend. Gleichwie ich aber jederzeit ein grosser Liebhaber von der Jagd gewesen: also wolte ich mich zuvor noch einmal damit in Engeland ergötzen. Hierzu nun bestimmete ich den 4. Martii. Jedoch dieser Tag muste meinen Todt verursachen; allermassen das Pferd, so ich ritte, mit dem Fuß in ein Loch trat, stolperte, und mit mir stürtzete. Wiewohl es nun schiene, als ob ich mir durch diesen Fall nur die lincke Achsel verrencket hätte, und solche von meinem Chirurgo gar bald wieder eingerichtet ward, ich auch hernach etliche Tage lang nicht viel sonderliches verspürete; so war dennoch dieses Accidens von einer weit schlimmern Folge, als man vermeinte. Solches äusserte sich den 15. dito. Denn an diesem Tage gieng ich auf der Gallerie, zu Kensington spatzieren, spürete eine grosse Mattigkeit, verlangte deswegen einen Sessel, setzte mich darein und schlieff ein. Allein solches war kein natürlicher Schlaff, indem ich mit einem grossen Schauer und Fieber aufwachete, welches mich binnen 4. Tagen aus der Welt schaffete. Den 18. ejusd. gab ich zwar meinen Consens zu verschiedenen Billen; des Abends aber declarirten mir die Medici, was massen es mit mir aus, und keine Hoffnung zur Genesung verhanden sey. Uber diese Bothschafft entsetzte ich mich im geringsten nicht, sondern

ließ die Printzeßin Anna von Dänemarck ruffen, welche sich schon lange Zeit nicht recht mit mir comportiret hatte. Sie verblieb über zwey Stunden bey mir, und empfieng sehr heilsame Instructiones; wie ich dann auch nicht ermangelte, derselben zu recommendiren und einzuschärffen, auf die Demüthigung Franckreichs, und die Vereinigung derer Königreiche Engeland und Schottland, so wie sie ietzo bestehet, bedacht zu seyn. Nachdem sie mich verlassen, fand sich der Ertz-Bischoff von Canterbury nebst dem Bischoff von Salisbury ein, die auch biß an mein Ende bey mir verblieben sind, und mich mit geistlichen Discoursen entreteniret haben. Den 19. des mehrerwehnten Monaths Martii, um 5. Uhr des Morgens, communicirte ich, und verschied darauf um 8. Uhr gantz sanfft und stille.

Als ich merckte, daß sich Leib und Seel von einander scheiden würden, druckete ich die Augen selbst zu, und hielt sie, ob sich gleich solche nochmals öffnen wolten, gantz feste geschlossen, biß sich die Seele retiriret hatte; worauf man mir unverzüglich ein von denen Haaren meiner Gemahlin geflochtenes Arm-Band abgelöset. Es war mein Wille, daß man mich sonder grosser Magnificentz beysetzen solte, dem auch nachgelebet worden ist. Der König von Preussen ist mein nähester Verwandter, folglich auch der eigentliche, natürliche und rechtmäßige Erbe meiner Oranischen und Niederländischen Güther und Verlassenschafft gewesen. Nichts destoweniger machte ich etliche Jahre vor meinem Todt ein Testament, Krafft dessen der junge Printz Friderich von Nassau, Erb-Stadthalter von Frießland, zu deren Universal Erben eingesetzet ward. Die Ursachen warum? mögen verborgen bleiben. Jedoch sind durch dieses Testament ziemliche Weitläufftig- und Zwistigkeiten veranlasset worden, die biß auf diese Stunde noch nicht völlig geschlichtet und entschieden werden können; allermassen sich der König von Preussen allzusehr durch das Testament lædirt befunden, und sich deswegen nicht daran binden lassen wollen, welches ihm auch gar nicht verdacht werden mag, und es ist wundersam, daß wir Menschen uns öffters zu solchen Dingen entschliessen, woraus nothwendig Verdruß und Weitläufftigkeiten erfolgen müssen.

Im übrigen ist mein Leben ein Gewerb grosser Actionen, mühsamvoller Reisen, Fatiguen und Arbeit gewesen. Ich hatte, gleich wie Hercules, schon in der Wiegen Schlangen zu bestreiten, und wann man

meine

meine Glücks- und Unglücks-Fälle recht genau gegen einander hält, wird sich Mühe finden zu entscheiden, ob ich glücklich oder unglücklich zu nennen bin? Denn der Triumph über meine Feinde in Holland, die Liebe, welche der gröste Theil der Republic zu mir getragen, meine glückliche Expedition in Engeland und Irrland, und die entdeckten Conspirationes wider mein Leben, werden einem jeden freylich, als gantz sonderbare Begönstigungen des Glückes in die Augen fallen. Allein, wer betrachtet, wie offt ich dem Marschall von Luxembourg das Feld räumen müssen, auch wie viel Gefahr und Beschwerlichkeiten, Verdruß und Sorgen ich sonsten ausgestanden, wird mich vielleicht unter die Zahl dererjenigen unglückseligen Printzen rechnen, welche die Köstlich-Anmuthig- und Niedlichkeit des menschlichen Lebens und der weltlichen Hoheit, nicht recht gekostet und geschmecket haben. Jedoch, so jemand dieses thut, der wolle zugleich erwegen, daß die Ehre, und sonst nichts, meiner Seele Freude und Vergnügen zu geben vermocht, wannenhero ich alles, was mühsam, penible und gefährlich seyn können, vor nichts geachtet, und wann Luxembourg gleich dann und wann die Wahlstatt wider mich behauptet, er dennoch, bey allen seinen Vortheilen, meine Klugheit und Courage respectiren und fürchten müssen; wie ich dann, vermittelst ihrer, meinen Feinden viele tausend Projecte zu Schanden gemacht, auch verhindert, daß die Republic Holland, ingleichen die Spanischen Niederlande, nicht gäntzlich von Franckreich verschlungen, noch die Freyheit Europä in Fessel geschlagen werden können. Ja das, was noch ietzo gutes geschiehet, ist gantz füglich die Frucht meiner Arbeit zu nennen, und denen Absichten ziemlich conform, die ich in meinem Leben geheget.

Eduardus.

Eure Historie, mein werthester Wilhelm! hat mich ungemein charmiret: wie ich denn capable wäre, sie noch zwantzig mal anzuhören, und dennoch nicht verdrüßlich darüber zu werden. Dieweil es Euch aber gefallen, solche zu beschliessen, will ich nunmehro zu der meinigen schreiten.

Ich bin den 13. Novembr. 1313. von Isabella, einer Tochter Königs Philippi pulchri in Franckreich gebohren, an die sich mein Vater Eduardus II. vermählet hatte. Meine Mutter verliebte sich in einen jungen Lord, Mortimer genannt, woraus grosse Troublen entstanden, und

die Nation theilete sich darüber in zwey Factiones, deren eine vor den König portiret war; die andere hingegen hielt es mit der Königin, zu welcher Haupt sich auch diese, nebst ihrem Galant, und dann dem Bischoff von Herfort, öffentlich aufwarff und erklärete.

Diese letztere Parthey, nemlich der Königin ihre, erhielt endlich die Ober-Hand, worauf sie, samt denen Ständen, meinen Vater den 26. Octobr. 1325. zwungen, den Scepter nieder zu legen und die Crone aufzugeben. Als man mir die Reichs-Insignia præsentirete, wolte ich solche nicht annehmen, biß mein Vater gutwillig consentiret hätte, daß ich die Regierung auf mich nehmen solte. Jedoch ich muste mich letzlich darzu verstehen, und eine mir am 20. Januarii 1326. der Regierung wegen, vorgelegte Acte unterschreiben, oder gewärtig seyn, gäntzlich von der Crone ausgeschlossen zu werden. Den 1. Februarii darauf ward ich gecrönet, bey welcher Ceremonie der Ertz-Bischoff von Canterbury diese Worte zum Text seiner Predigt erwehlete: **Des Volcks Stimme ist Gottes Stimme**; wuste auch solche sehr wohl auf das, was wider meinen Vater geschehen, zu appliciren, und es dadurch zu rechtfertigen.

Ich war damals erst vierzehn Jahr alt, und muste meine Mutter, in allen Dingen, mit ihrem Favoriten dem Lord Mortimer, wie auch dem Bischoff von Herfort, schalten und walten lassen. Den Vater hatten sie auf das Schloß Kennelworthe eingesperret, und dem Grafen von Leyce die Aufsicht über ihn anvertrauet. Weil aber dieser sich etwas menschlich und leutselig gegen ihn erwieß, misfiel solches diesem grausamen Triumvirat, nahmen dem Grafen die Inspection, und gaben sie zweyen Ertz-Barbaren, welche ihm alles nur erfinnliche Hertzeleid anthaten. Nur etwas davon zu gedencken, so ließ sich der unglückselige König einstmals barbieren. Der Barbierer verlangte warm Wasser, so ihm aber versaget ward, mit dem Beyfügen, der König müste sich mit kaltem Wasser accommodiren lassen. Darüber fieng er bitterlich an zu weinen, und als demselben die heissen Thränen über die Wangen in das Barbier-Becken flossen, sprach er zum Barbierer: **So haben wir dennoch, auch wider den Willen dieser Barbaren, warm Wasser bekommen.** Bald hernach trieben ihm diese beyden Bößwichter, auf Befehl des schon erwehnten Triumvirats, ein, in ein Horn gefastes, heisses Eisen in den Leib, und ermordeten also denselben mit der grösten Marter und Schmertzen

von der Welt, die veranlasseten, daß er gantz entsetzlich schrye, ehe sich die Seele von ihm schiede.

Es hat diese That etwas dermassen grausames in sich, daß sie vielleicht denen meisten unglaublich vorkommen wird. Jedoch was ist die Liebe eines zweyfachen Ehebruchs, wann nemlich eine Ehebrecherin mit einem Ehebrecher in verbotenem Umgange lebet, und dann die Wuth eines rachgierigen Prælaten, nicht capable zu thun? Ich meines Orts habe weder Wissen noch Theil an dieser Unmenschlichkeit, oder sonst meine Hände damals in denen Affairen, sondern nur den blossen Titel eines Königs gehabt, woran, wie bereits erwehnet, meine grosse Jugend Ursache gewesen. Meine Mutter ward von dem Grafen von Hennegau wider meinen Vater secundiret, zu welchem Ende sich Hennegauische Troupen in Engeland eingefunden hatten, dargegen sie dem Grafen versprochen, daß ich seine Tochter heyrathen solte, welches auch 1327. erfolgete. Mit denen Schotten war zu der Zeit Krieg, nach meinem Beylager aber erfolgete der Friede, dessen ich, in denen Umarmungen meiner jungen Gemahlin, sehr vergnügt hätte geniessen können, woferne sich nicht die Lords immerfort mausig gemachet und unruhig erwiesen, mir mithin grossen Verdruß verursachet hätten, worzu sie meine Jugend ebenfalls anfrischete.

Man streuete ein Gerücht aus, als ob mein ermordeter Vater noch lebete und auf einem alten Schloß verborgen gehalten würde, wannenhero dessen Bruder, der Graf von Kent, der Wahrheit gewiß werden, und ihn, im Fall es so wäre, retabliren wolte. Allein er ward gefangen und enthauptet. Weil nun auch dieser sich nicht mehr in der Welt befand, stieg des Lords Mortimers Hochmuth und Vermessenheit auf einen solchen Grad, daß ihn niemand vertragen kunte.

Dannenhero traten viele Lords, insonderheit die Freunde und Verwandten des Grafen von Kent, in eine Ligue zusammen, und wusten auch mich auf ihre Seite zu bringen. Mit diesen Verbundenen brach ich, zur Nacht-Zeit, in das Schlaff-Gemach meiner bösen Mutter, worbey es einen kleinen Scharmützel setzete, indem einer getödtet, etliche andere aber verwundet wurden. Mylord Mortimer war eben im Begriff mit der unartigen Königin zu Bette zu gehen, und wurde bey denen Haaren aus der Cammer geschleiffet, worüber meine Mutter erbärmlich schrye, und bat, ich möchte Mitleyden mit ihm haben. Jedoch es ist ihre Vorbitte umsonst gewesen: denn man brachte vierzehn schwere Articfel wider

den-

denselben auf das Tapet, worunter die Ermordung meines Vaters, und der Todt des Grafen von Kent die vornehmsten waren. Alle Formalitäten und Rechts-Regeln sind zwar freylich nicht bey dem Procefs observiret worden. Allein es hieß allhie: **Mit dem Maaß, damit du gemessen, wird man dir wieder messen,** und er muste mit dem Hals bezahlen; obgleich die behörigen Zeugen wegen der Ermordung des Königs nicht verhanden, auch die Böswichter, so die verfluchte That verrichtet, nach Franckreich entwichen waren. Meine Mutter hatte sich zwar verdächtig genug gemachet, daß sie Wissenschafft um die Ermordung des Königs gehabt. Um meinet willen aber befand man vor gut, ihre Ehre zu ménagiren, weswegen über diesen Punct nicht wider sie inquiriret, sondern dieselbe nur relegiret worden. Und von dieser Zeit an habe ich, in allen Stücken, ein recht männliches und heldenmüthiges Wesen von mir blicken lassen.

Anno 1330. gebahr mir meine Gemahlin einen Printzen, den ich Eduard nennete, nach der Zeit aber nur insgemein der schwartze Printz geheissen worden ist. Ich that eine Reise nach Franckreich, von Philipp von Valois die Lehn, über die Provintz Guyenne und die Grafschafft Ponthieu, zu empfangen. Der König von Franckreich, und ich, kamen zu dem Ende in einem Saal zusammen, und ein jeder trug seine Crone auf dem Haupt. Als aber die Ceremonie ihren Anfang nahm, muste ich die meinige ablegen, niederknien, meine Hände in des Königs seine schlagen, und ihm also Treu und Glauben schwöhren. Diese Parade stund mir gar nicht an, und ich setzte mir von Stund an vor, das Joch abzuschütteln, hatte auch ohne diß schon, vor der Reise, heimliche Prætensiones, in meinem Cabinet, auf Franckreich formiret.

Allein ehe ich mich mit Franckreich in Krieg verwickelte, war es nöthig, mich gegen Schottland in Sicherheit zu setzen, angesehen dieses Königreich, so zu reden, in einer ewigen Allianz mit Franckreich gestanden; wie es dann auch dessen Situation und Interesse also erforderte. Dannenhero sendete ich einen Prætendenten, Bailleul genannt, dahin, welcher die, damals auf dem Thron gewesene, Brucische Familie vertreiben muste. Diese flohe nach Franckreich, und jener schlug sich so lange mit ihren Adhærenten in Schottland herum, biß ich, unterm Vorwand ihn zu secundiren, dazu kam, und mich des grösten Theils des Königreichs bemeisterte. Die Stadt Barwik, welche heut zu Tage unter die Provintz Northumberland in Engeland

Land gerechnet wird, that eine desperate Gegenwehr. Weil ich nun des Commendanten zwey Söhne gefangen bey mir im Lager hatte, ließ ich sie gantz nahe an den Stadt-Graben führen, und dem Vater bedeuten, wie ich solche aufhängen lassen würde, woferne er den Ort nicht unverzüglich übergeben wolte. Derselbe kam deswegen auf den Wall gestiegen, und es mochte sich ein grosser Kampff zwischen der Vater-Liebe und der Schuldigkeit eines Commendanten in ihm ereignen. Allein, seine Frau, welche mit ihm gekommen war, nahm ihn beym Arm, und führete denselben auf die Seite, damit er durch langes Anschauen derer Kinder nicht zum Mitleyden bewogen werden, sondern die Schuldigkeit triumphiren möchte, da dann die Execution ihren Fortgang hatte. Diese That dörffte heut zu Tage allerdings höchst blamable seyn. Wann man aber die Gewohnheit und Gebräuche selbiger Zeiten in Betrachtung ziehet, findet sich, daß solche eben nichts unerhörtes gewesen. Der lange Widerstand, welchen ich vor Barwick fand, verursachete, daß die Schotten Zeit gewannen, sich zusammen zu ziehen und auf mich loß zu gehen. Wiewohl ich rückte ihnen zu rechter Zeit entgegen, schlug und zerstreuete sie, worauf mir Bailleul, den ich nach Schottland voran geschicket, sein Recht cedirte.

Im Jahr 1336. reclamirte ich die Cron Franckreich, unterm Vorwand, wie ich nach denen Staffeln der Bluts-Freundschafft ein näher Recht, als Philippus von Valois, darzu hätte. Er hingegen schützete die Salischen Gesetze vor, vermöge deren die Frauens-Personen der Succession unfähig wären, und sagete, daß wie ich kein ander Recht haben könte, als meine Mutter gehabt, diese aber, in Betrachtung nur-erwehnter Gesetze, nichts zu prætendiren vermocht: also wäre auch meine Forderung ungerecht und unbillig. Darauf ward von mir repliciret, es könten mir die Salischen Gesetze nicht schaden, weil ich männlichen Geschlechtes sey, und gab anbey vor, sie wären vor dem gantz unbekannt gewesen, und nur darum eingeschoben worden, auf daß ich dadurch von der Succession ausgeschlossen werden möchte. Demnach erlangete der Krieg seine Richtigkeit und Fortgang. Ich sahe mich nach guten Alliantzen um, und trat derowegen mit meinem Schwieger-Vater, dem Grafen von Hennegau, ingleichen dem Ertz-Bischoff von Cölln, dann denen Hertzogen von Geldern, Brabant und Jülich, wie auch mit dem Kayser Ludovico aus Bayern selbst, in ein Bündniß, welcher letztere mir das Reichs-Vicariat conferirte. Ein paar Jahr hernach kam noch ein, wiewohl sehr seltsamer, Alliirter darzu. Solches war der berühmte Bier-Brauer Artevelle

in Flandern, der mir seine Allianz offerirte, die gewißlich nicht zu verachten war, weil dieser Mann einen solchen Credit und Autorität unter seinen Lands-Leuten gehabt, daß sich gantz Flandern nach seinem Willen lencken lassen, und gethan was er gewolt. Der Pabst hatte einen Creutz-Zug im Kopffe stecken, weshalb er mich ermahnete, mit Philippo von Valois im Frieden zu leben, und bekam zur Antwort, wie ich darzu von Hertzen geneigt wäre, wann sich nur Philippus entschliessen wolte, mir das Königreich abzutreten. Auf diese Weise ward zur Eröffnung des Theatri geschritten, auf welchem nach der Zeit so viel blutige Scenen zu sehen gewesen sind. Ich meines Orts that solches auf der Seite von Flandern, in der Gegend Cambray; Philippus hingegen brach mit mehr als 60000. Mann, worunter Castilianer und Genueser gewesen, in Guyenne ein, und hatte anbey eine gewaltige Flotte auf der See herum schwimmen.

Etliche Jahre lang fiel nicht viel sonderliches vor, wannenhero ich aus Ungedult meinen Gegner zu einem Duell heraus forderte, der mir aber wissen ließ, es seye ein Souverain nicht schuldig, sich mit seinem Vasallen zu schlagen. Darauf erfolgte 1341. ein Waffen-Stillstand, der mir so viel lieber war, weil die Geistlichen in Engeland grosse Unruhe erregten, auch die Schotten sich wieder mausig machten, und aufs neue zu paaren getrieben werden musten. Anno 1344. hielt ich ein herrliches Festin zu Windsor, zu Ehren derer Ritter von der runden Tafel, welchen Orden der König Artus gestifftet. Dabey befanden sich mehr als 30. Ritter und eine ziemliche Anzahl Dames, worunter die Gräfin von Salisbury, eben so, wie die Sonne en Comparaison derer Sterne gläntzete. Sie hatte mich gantz charmiret, und ich tantzte dermassen starck mit ihr, daß sie darüber ein Strumpff-Band verlohr, daher man Anlaß genommen zu sagen, es seye damals, ihr zu Ehren, der grosse Orden des blauen Hosen-Bandes eingeführet worden. Allein es ist eine nichtige Meinung, angesehen besagter Orden einen weit noblern Ursprung hat.

Im Jahr 1345. verließ der Kayser Ludovicus aus Bayern meine Allianz; dargegen trat der Hertzog von Bretagne mit in solche ein. Darauf tentirte ich einen Einbruch in des Philippi Lande. Der Bier-Brauer Artevelle wolte meinem Printzen zur Souveraineté in Flandern verhelffen, ob gleich derer Flandrer Herr und Graf noch am Leben war. Es entstund aber ein grosser Lerm darüber, in welchem der gutwillige Bier-Brauer erwürget worden ist. Wie ich die Flandrer deswegen züchtigen wolte, kro-

chen sie zum Creutz und submittirten sich; jedoch mit der Condition, daß mein Printz Eduard die junge Tochter ihres Grafen heyrathen solte, woraus gleichwohl nichts worden ist.

Anno 1346. that ich eine Descente in der Normandie. Beym Aussteigen stolperte ich und fiel. Gleichwie nun die Leute gerne aberglaubisch sind, und eben eine grosse Menge adelicher Personen um mich herum stunden, die mir aus Engeland nachgefolget waren: also machte ich es wie Wilhelm der Conquerant, da er in Engeland gelandet, und sprach: Diese Erde sehnet sich nach mir: denn jetztgedachtem Wilhelmo war ein gleiches begegnet, und hatte durch diese Worte verhütet, daß es niemand als eine böse Vorbedeutung aufgenommen.

Ich ravagirte das Land weit und breit. Da aber Philippus mit 100000. Mann auf mich anzog, und ich deren nur viertzig tausend starck war, retirirte ich mich nach meiner Grafschafft Ponthieu. Die feindliche Armée gieng mir auf heissem Fusse nach und attaquirte mich den 26. Aug. des 1346. Jahres, von dem ich rede, bey Creçy, einem Ort, der in denen heutigen Land-Karten zur Piccardie gerechnet wird. Philippus, und sein Bruder, der Hertzog von Alençon, commandirten die Armée selbsten, begiengen aber bald da, bald dorten, grosse Fauten. Der häuffig fallende Regen machete, daß die Bogen-Stricke schlapp wurden, und nicht wohl gespannet werden kunten. Als nun die feindlichen Soldaten desto besser, mit ihren Spiessen und Schwerdtern, in meine Troupen einbrechen solten, ich hingegen sehr vortheilhafft postiret stunde, nahmen 14000. Genueser am ersten die Flucht. Darauf schrie der König samt seinem Bruder, man solte die Canaille niedermachen, welche ihnen nur Confusion verursachete. Solches geschahe auch, obgleich die gesprochenen Worte nicht von Hertzen giengen, sondern aus einer Ubereilung und Unbedachtsamkeit herrühreten. Denn so bald sie aus dem Munde gegangen waren, fiel die Gendarmerie, nebst andern Troupen, auf die Genueser und metzelten so viel von ihnen nieder, als sie kunten. Ich meines Orts fochte ohne diß wie ein Löw. Da ich aber die Confusion in der feindlichen Armée merckete, verdoppelte ich meine Efforts, dergestalt, daß der Feind geschlagen ward, und eine totale Niederlage erlitte. Auf der Wahlstadt lag der König von Böhmen, welcher sich bey der feindlichen Armée befunden, der Hertzog von Alençon, ingleichen noch 2000. andere Personen von Distinction, wie auch 35000. Gemeine von denen Feinden, allerseits todt zur Erden gestrecket. Bey meiner Armée führete ich fünff höltzerne

Canonen, dergleichen zuvor noch niemals gesehen worden, und sie zeigten in dieser Bataille zum ersten mal, was vor eine erschreckliche Wirckung sie zu thun vermochten. Ich befahl, daß ein jeder ein Band von Stroh um ein Bein machen, und solches zum Feld-Zeichen in dieser Schlacht führen solte. Als die Frantzosen dieses sahen, fiengen sie an ein spöttisch Geschrey zu machen, worauf meine gantze Armée hinwiederum, mit vollem Halse schrie und antwortete: Honny soit qui mal y pense; das ist: Gehöhnet sey der, welcher üble Gedancken davon heget; wiewohl man auch auf gut Teutsch es also ausblasen könnte: Ein Hunsfot, der böses darvon gedencket. Und dahero habe ich alsdann Anlaß genommen, den grossen Orden des Blauen Hosen-Bandes zu stifften, mit dem, nach der Zeit, so viele Kayser, Könige und Fürsten gepranget haben.

Philippus flohe nach verlohrner Schlacht gegen Amiens, und ich belagerte Calais, brauchte aber Jahr und Tag darzu, biß ich den Ort erobern kunte. Währender Belagerung brachte Philippus abermal eine Armée von 200000. Mann zusammen, mit der er gleichwohl nichts ausrichtete, sondern nur viel Geräusch und Lerm machete, da er doch noch darzu die Oriflamme, oder grosse Creutz-Fahne von St. Denis, in der eine gantz sonderbare Krafft stecken solle, vor sich hertragen ließ. Calais gieng demnach 1347. verlohren, und ich bedunge mir, bey der Capitulation, die Freyheit, sechs derer vornehmsten Bürger aufhangen dörffen zu lassen. Jedoch als sich solche in weissen Hemden und barfuß, mit denen Stricken um denen Hälsen, vor mir præsentirten, und die Schlüssel zu denen Stadt-Thoren überreichten, wurden sie pardonniret. In Schottland hatte sich der flüchtig gewordene Bruce wieder eingefunden, und vermeinte in meiner Abwesenheit Progressen zu machen; allein er ward geschlagen, gefangen und nach Londen in den Tour gebracht. Den 28. Septembr. 1347. erfolgte ein Stillstand zwischen mir und Franckreich, der, weil er etliche mal gebrochen und erneuert worden, zusammen biß in das achte Jahr sich verzögert hat.

In dem nechstfolgenden 1348sten Jahr starb der Kayser Ludovicus aus dem Hause Bayern. Carl von Luxembourg war zwar schon, bey Lebzeiten des Ludovici, zu seinem Nachfolger erwehlet worden; dieweil aber viele nicht damit zufrieden gewesen, offerirte man mir die Kayserliche Cron. Allein ich excusirte mich solche zu acceptiren, angesehen ich dadurch nur die Zahl meiner Feinde vermehret hätte.

Anno 1349. kam in China ein Feuer aus der Erde, welches einen grossen Strich Landes verbrannte, und zugleich die Lufft, binnen wenig Stunden, elli-

etliche hundert Meilen im Bezirck inficirte, dergestalt, daß die Menschen, wie die Fliegen, an der Pest hinweg sturben. Solche kam aus Asien auch in Europam, und wütete in Franckreich und Engeland gantz grausam, wodurch mehr als ⅔ derer Menschen verlohren giengen; ja an manchen Orten echappirte kaum der zwantzigste Theil. Darauf folgete eine grosse Hungers-Noth. Nichts destoweniger befand sich grosse Lust zu kriegen in uns. Der Frantzösische Gouverneur zu St. Omer wolte meinen zu Calais bestechen, die Festung verrätherischer Weise in Frantzösische Hände zu liefern. Dieser acceptirte auch die Offerten, und ließ sich eine gute Summa Geldes voraus bezahlen, gab mir aber zu gleicher Zeit Nachricht davon. Um nun denen Frantzosen einen Streich beyzubringen, passirte ich, mit 800. Mann, in höchster Geschwindigkeit das Meer, attaquirte 900. von denenjenigen gantz unvermuthet, welche Calais in Besitz nehmen wolten, und schlug sie. In diesem Scharmützel sahe ich einen Frantzösischen Officier, Namens Eustache de Ribaumont, gantz sonderbare Thaten thun, dannenhero mir die Lust ankam, eine Lantze mit ihm zu brechen. Er wuste nicht, daß ich der König war, observirte aber auch Thaten von mir, die eine gleiche Begierde in ihm erwecketen. Demnach rücketen wir gegen einander. Ich wäre beynahe zweymal aus dem Sattel gehoben worden; zum dritten mal aber machte ich ihn zum Gefangenen. Jedoch schenckte ich ihm die Freyheit wieder, so bald er wuste, wer ich war, verehrte ihm auch meinen Hut, der mit Perlen köstlich gesticket gewesen.

Im Jahr 1350. stifftete ich den Orden des Heil. Georgii, oder des Blauen Hosen-Bandes, zum ewigen Gedächtniß des erfochtenen Sieges bey Creçy. Die Solennitäten desfalls giengen zu Windsor, den 23sten April als am Tage des erwehnten Heil. Georgii, vor sich. Zuvor aber wurden Herolde an viele Europäische Höfe gesandt, alle diejenigen Personen vom Edlen Geblüt zu invitiren, welche ihre Geschicklichkeit und Courage probiren wolten, angesehen Turniere, Caroussels und viele andere ritterliche Ubungen darbey vorgefallen sind. Windsor ist damals wohl ausgebauet, und zur Bewirthung derer vielen Gäste zubereitet, auch hernach der Aufenthalt des Martis und der Venus genennet worden, weil sich sowohl, von Zeit zu Zeit, viele Ritter daselbst befunden, als auch seltsame Liebes-Streiche allda passiret sind. Mit Castilien, das mit Franckreich in Allianz gestanden, fielen etliche Jahre nach einander, insonderheit aber in diesem, wichtige Actiones zur See vor, worbey gleichwohl weder der eine, noch der andere Theil, sich sonderbarer Avantage rühmen kunte.

Philippus von Valois starb; und darauf brach der Krieg 1355. in volle Flammen aus, wiewohl auch des Stillstandes ungeachtet es bißhero an vielen kleinen Treffen und hitzigen Duellen, zwischen dem Englischen und Frantzösischen Adel nicht ermangelt hatte. Den 19. Sept. 1356. erfochte mein Printz Eduard eine herrliche Victoria wider den König Johannem, der seinem Vater Philippo succediret. Dieser griff jenen, nemlich den Printzen von Wallis, bey Poitiers zwar selbst an, war aber dermassen unglücklich, daß er geschlagen und in eigener Person, nebst 15000. derer Seinigen gefangen, gegen 8000. Mann aber von ihnen auf dem Platz erleget worden. Unter seiner Armée befanden sich viele Teutsche Troupen; meine hingegen bestand aus Engeländern und Gasconiern. Der gefangene König ward sehr wohl tractiret; wie ich mich dann auch bewegen ließ, den Schottischen König, Bruce, loßzulassen und zu restituiren: jedoch nicht gantz umsonst; allermassen er 10000. Marck bezahlen, auch mein Vasall und Lehn-Mann werden muste.

Ob nun gleich der König von Franckreich Johannes sich gefangen in meinen Händen befand, so ward dennoch der Krieg fortgesetzet, angesehen der Dauphin (wie man seit 1343. den Cron-Printzen von Franckreich nennete, weil das Dauphiné mit dieser Condition an die Cron geschencket worden) samt denen Ständen, die von dem gefangenen König unterzeichnete Tractaten verworffen, Krafft deren er mir sein gantzes Königreich cedirte.

Dannenhero avancirte ich 1359. so weit, daß ich nur noch sechs Stunden von Paris stunde. Gleichwohl befand ich nicht vor rathsam weiter fortzurücken, sondern erwehlete die Retirade; da sich dann bey Chartres an denen Gräntzen der Normandie, in dem Gouvernement von Orleans, ein dermassen erschreckliches Ungewitter von Wind, Donner, Blitz und Hagel erhub, daß ein jeder vermeinte, es wolten die ewigen Gewölber des Himmels einbrechen, und herab auf die Sterblichen fallen. Ja es schiene alles unter und zu Grunde zu gehen. Der Tag verwandelte sich in eine finstere Nacht, in welcher sich kein ander Licht, als das Blitzen zeigete, und es büsseten von meiner Armee mehr als tausend Menschen und über 6000. Pferde, durch den Donner und Hagel ihr Leben ein. Bey dieser entsetzlichen Begebenheit ward mein Hertz, so unerschrocken es sich auch sonsten zeigte, mit Furcht und Schrecken angefüllet, und ich that ein Gelübd, von denen allzuharten Forderungen abzustehen, dargegen aber mich auf billigere Conditiones einzulassen. Demnach erlangte auch der

der Friede gar bald seine Richtigkeit, vermöge dessen der König von Franckreich mir viele Landschafften und Plätze abtrat, und noch darzu eine Ranzion von drey Millionen bezahlete. Weil von Seiten Franckreichs der Dauphin, als Regent, diesen Tractat schloß und unterzeichnete, so ließ ich auch, auf Seiten meiner, durch meinen Sohn tractiren und unterschreiben; wie sich dann das errichtete Friedens-Instrument mit folgenden Worten anfieng: Eduardus, ältester Sohn des Königs in Franckreich und Engeland, Printz von Wallis, Hertzog von Cronwall, Graf von Chester 2c. Allen denen, welche gegenwärtiges sehen, Unsern Gruß zuvor. Und thun anbey kund und zu wissen, wie daß alle Streitigkeiten, zwischen unserm Herrn und Vater, dem König von Franckreich und Engeland einer Seits; und Unserm werthesten Vetter, dem König in Franckreich, und seinem ältesten Sohn, Regenten des Königreichs anderer Seits, durch diesen zu Bretigni, den 8. May 1360. geschlossenen Tractat, der in 40. Articklen bestehet, gänzlich erhoben und ausgemachet worden sind 2c. Hieraus, mein werthester Wilhelm, möget Ihr urtheilen, ob es uns zu unseren Zeiten an einer subtilen Staats-Klugheit ermangelt habe? Die Garnisons derer Plätze, welche evacuiret werden musten, machten Schwierigkeiten solches zu thun, vorwendende, es seye ihnen ihr Sold auf solche assigniret; und da sie sich endlich accommodirten, wurden eben so viel Partheyen Strassen-Räuber aus ihnen, welche das Land verwüsteten, und grosses Unheil anrichteten.

Anno 1362. investirte ich meinen tapffern Eduardum, Printzen von Wallis, mit denen Provintzien Guyenne und Gascogne; doch so, daß er mir das Homagium præstiren muste. Ein Jahr zuvor hatte derselbe eine Tochter des Grafen von Kent, und Wittwe des Lords Holland, in die er sterblich verliebet ward, geheyrathet. Die Frantzösische, oder vielmehr Normandische Sprache, welche in allen Collegiis und Gerichts-Orten in Engeland eingeführet worden, schaffete ich ab, dergestalt, daß nur wenig Worte davon, in dem Parlement, wann sich der König daselbst befindet, und seinen Consens zu Billen giebet, übrig geblieben sind.

Der König Johannes hatte Geissel zurücke lassen müssen, biß alle Friedens-Artickel erfüllet seyn würden. Als nun der Hertzog von Anjou, so einer von diesen Geisseln gewesen, 1363. echappirte, stellete sich der gutherzige König selbst vor ihn ein; wiewohl er solches guten Theils darum thun mochte, damit er ein, währender seiner Gefangenschafft, mit

einer

einer schönen Dame eingefädeltes, Liebes-Verständniß ferner continuiren könnte. Ich tractirte ihn auch gar nicht mehr als einen Gefangenen, sondern empfieng denselben wie einen Freund, und divertirte ihn 2. Monathe lang mit Turnieren, Caroussels und andern Festins. Jedoch er starb kurtz hernach bey mir in Engeland, worauf ihm der Dauphin, sein Sohn, succedirte, welches Carolus V. König in Franckreich gewesen.

Nach dem Todt des Königs Johannis giengen die Unruhen gar bald wieder an. Denn mein Printz Eduard secundirte den grausamen Castilianischen König, Don Pedro, wider seinen Bruder Henricum, welchem Franckreich Beystand leistete. Anno 1365. schlug er die Frantzosen, und retablirte den Don Pedro zwar auf dem Thron; allein er kam mit seiner Armée in einem sehr schlechten Zustand zurücke in Guyenne, indem der meiste Theil davon gestorben oder erkrancket, und er selbst mit einer schlimmen Castilianischen Seuche behafftet war. Seine Maladie nahm auch dergestalt überhand, daß er sich nach Engeland bringen lassen muste, da dann fast die gantze Provintz Guyenne verlohren gieng. Don Pedro von Castilien ward von seinem Bruder Henrico, den er vermittelst meines Sohnes Beystand zu paaren getrieben hatte, ermordet. Weil nun zwey andere Söhne von mir, nemlich der Hertzog von Lancaster, und der Graf von Cambridge, die beyden Töchter des ermordeten Don Pedro geheyrathet, erwieß sich Henricus als ein geschwohrner Feind von mir, und hielt fest an seiner Alliantz mit Franckreich, wannenhero ich mich hefftig mit denen Frantzosen und Castilianern, zu Wasser sowohl, als zu Lande, herum schmeissen muste, auch 1372. zur See sehr einbüssete. Auf dem Lande gieng es nicht viel besser: denn die Unterthanen in denen conquerirten Provintzien rebellirten, und wurden von Carolo V. unterstützet; wie sich dann eben damals Rochelle wieder in Frantzösische Arme warff, und dadurch diejenigen herrlichen und grossen Privilegia erlangete, wobey es sich etliche Secula mainteniret hat. Viele andere Orte thaten ein gleiches, und etliche capitulirten sich zu ergeben, woferne sie vor Michaelis nicht succurriret würden; allermassen diese Art zu capituliren, in selbigen Zeiten, sehr gebräuchlich gewesen. In Summa, es gieng in Guyenne und Gascogne fast alles, biß auf Brest, Bourdeaux und Bayonne, verlohren; Calais hingegen, und was ich sonst in der Piccardie besaß, ist beständig in meiner Gewalt geblieben.

Anno 1375. erfolgte ein Waffen-Stillstand zwischen mir und Franck-

Franckreich, und 1376. ward in Engeland eine Acte wider diejenigen Weiber gemachet, welche sich in Regierungs-Sachen mischen, oder bey Hofe, oder vor denen Tribunalien, um etwas sollicitiren würden. Das Parlement zielete damit hauptsächlich auf meine Maitresse, Alix Perez genannt, mit der ich grosse Schwachheiten begangen, und ich muste sie, aus Complaisance gegen das Parlement, verbannen; jedoch es stunde nicht lange an, so war sie wieder da. Den 8ten Junii jetztbesagten Jahres starb der ungemein tapfere Printz von Wallis, und ward in gantz Engeland beweinet, wie ehemals Drusus, Marcellus und Germanicus in Rom, welche der Republic eben so lieb als Augusto gewesen. Ich erkannte seinen Sohn Richardum vor den Erben der Cron; und kurtz nach der Betrübniß, so dieser Todtes-Fall verursachete, erhub sich, 1377. ein grosser Lerm wegen der Lehre des berühmten Doct. Wicleffs, welcher die Gewalt des Pabsts antastete und bestritte, auch sonst in vielen Dingen der Lehre Lutheri ziemlich gleich gekommen. Er fand grossen Zufall, und mein Sohn, der Hertzog von Lancaster, hielt selbst seine Parthey; wie dann der darüber entstandene Streit ehe nicht, als unter der Regierung des Richardi gestillet werden können: denn ich starb den 21. Junii dieses Jahres zu Richmond, als ich jagen wolte, in dem 64sten Jahr meines Alters. Meine sich wieder eingefundene Maitresse, Alix Perez, beraubte mich, ehe ich noch die Augen zugethan, indem sie mir meine schönsten Kleinodien entwendete. Desgleichen thaten auch meine Bediente, welche unter sich theileten, was jene übrig gelassen hatte. Kein Mensch aber war bedacht, mir einigen Trost zuzusprechen, biß sich endlich ein armer Priester einfand, und die Mühe desfalls auf sich nahm. Mit meiner Gemahlin, so eine gantz unvergleichliche Schönheit genennet werden kunte, habe ich in allem 7. Söhne und 5. Töchter gezeuget.

Ihr sehet demnach, werthester Wilhelm, daß ich ein rechtes Schrecken Franckreichs gewesen, und solches über alle massen in das Enge getrieben habe. Es würde auch dieses grosse Königreich endlich gantz gewiß vollends eine Englische Provintz geworden seyn, woferne sich nicht, 52. Jahre nach meinem Todt, die wundersame Begebenheit mit dem Mädgen von Orleans gefüget, da vermittelst des abergläubischen Vertrauens, welches die Frantzosen in dieses Mädgen gesetzet, ein Sieg nach dem andern über die Englische Armée erhalten, und derselben die eroberten Orte meistens wieder entrissen worden. Meine Königliche Rechte habe ich jederzeit mit Nachdruck gegen den Pabst behauptet, und meinen Consens zu vielen Billen, welche das Parlement wider ihn und die

Cardinäle auf das Tapet gebracht, gegeben. Zum Beschluß muß ich noch eines gedencken, wie ich nemlich einen König gemachet, und das Königreich noch heut zu Tage bestehet, gleichwohl aber in keiner Geographie zu lesen ist, daß es ein Königreich sey. Solches ist die kleine Insel Man, zwischen Engeland und Irrland gelegen, welche ich dem Grafen von Salisbury, seiner liebreichen Gemahlin wegen schenckete, und ihn zum König darüber erklärete, mit Vorbehalt, daß er mein Vasall verbleiben solte. Nunmehro sind die Grafen von Derby Könige dieser Insel, worauf sich auch ein Bischoff befindet, der aber keinen Platz im Parlement hat, und zwar darum, weil er von dem Gräflichen König ernennet wird.

Wilhelmus.

Eure Thaten und Regierung, mein liebster Eduard, sind zu admiriren, auch des Andenckens ewiger Zeiten würdig. Saget mir doch, ob Ihr dasjenige entsetzliche Schwerdt wircklich geführet, welches noch ietzo, in der grossen Kirche zu Westmünster, und zwar in der Capelle, wo Ihr begraben lieget, gezeiget wird?

Eduardus.

Wann ich marschirete, ließ ich es vor mir hertragen. Wann ich aber in einer Bataille commandirte, führete ich es selbst in meinen Händen, hieb auch diejenigen damit nieder, welche ihre Schuldigkeit nicht thaten, oder sich mir feindlich näherten.

Secretarius.

Meßina. Die Spanier in unserer Citadelle wehren sich tapffer, scheinet auch, als ob die Kayserlichen noch ziemliche Arbeit davor finden werden, insonderheit, weil ihnen erfahrne Ingenieurs, und sattsames grobes Geschütz ermangelt. Es ist ein grosses Glück vor sie, daß die letztere Conspiration, so sich in hiesiger Stadt angesponnen, entdecket worden, weil anderer gestalt ihre Affairen ein sehr schlimmes Aussehen gewonnen haben würden. Der zu Vado embarquirte Transport, an Troupen und Ammunition, wird mit grossem Verlangen erwartet, nach dessen Anlangung sich der Spanische Commnedant bald näher erklären dörffte. Inzwischen verlieren die Kayserlichen sehr viel Leute.

Wilhelmus.

Es gehet nunmehro schon in die zehende Woche, daß die Kayserlichen die Belagerung vor der Citadelle zu Meßina angefangen haben, und der Verlust, den sie bereits davor erlitten, muß allerdings considerable seyn, weil

nach

nach dem Diario, täglich 60. 80. auch über 100. Todte und Blessirte gezehlet werden. Daß es ihnen an guten Ingenieurs, sattsamer Artillerie und Ammunition ermangelt, habe ich mir schon lange eingebildet. Gleich Anfangs zwar sind etliche erfahrne Ingenieurs verhanden gewesen; allein sie sind entweder todt geschossen worden, oder haben solche Blessuren empfangen, die sie ausser Stand gesetzet, fernere Dienste zu thun. Im übrigen zeiget sich, daß die Vertreibung derer Spanier aus Sicilien schwerer ist, als sich viele nicht eingebildet haben, und der Kayser hat sehr weißlich gehandelt, daß er sich zu rechter Zeit nach guten Alliirten umgesehen.

Eduardus.

Der Kayser nennet sich einen König beyder Sicilien, und solches aus der Ursache, weil das Königreich Neapolis, Sicilien disseits des Faro, und dann die Insel, um welche ietzo gekrieget wird, Sicilien jenseits des Faro, geheissen wird. Der Faro di Messina aber, oder Fretum Siculum, ist die berühmte Meer-Enge zwischen denen Küsten von Sicilien und Calabrien, bey dessen Eingang die beyden gefährlichen Oerter Charybdis und Scylla sind. Charybdis ist ein Meer-Schlund an dem Ufer auf dem Freto, zwischen Sicilien und der gegen über gelegenen Landschafft Calabrien. Es ist ein unergründlicher Wirbel, der in einem steten Kochen und Aufwallen stehet, eben als ein Kessel mit Wasser, der über dem Feuer siedet, und bißweilen so hefftig und ungestüm, daß er die aus dem Abgrund aufwärts steigende Fluthen hoch empor wirfft. Scylla hingegen ist das felßigte Vorgebürge in Calabrien, gegen diesem Strudel über, welches vor andern Bergen sich weit ins Meer erstrecket, und rings herum mit vielen spitzigen und scharffen Klippen unter und ob dem Wasser gleichsam besetzet ist, auch denen Vorbey-Schiffenden öffters so gefährlich fällt, daß wo nicht erfahrne Schiff-Leute hierbey das beste thun, sie entweder die Schiffe wider die Felsen zerscheitern, oder durch den reissenden Strohm in den gegen über befindlichen Meer-Strudel geworffen werden, und so dann erst mit Schaden, unterweilen aber zu spät, erfahren, daß es wahr, was schon vor tausend und mehr Jahren gesaget worden, nemlich:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.

Oder:

Antra Charybdis adit, qui vult evadere Scyllam.

Indem er sich bemüht *Charybdis* zu entfliehen,
So sieht man *Scyllam* ihn schon in den Abgrund ziehen.

Sonst sind die Sicilianer unruhige Leute. Ein und dreyßig Jahr vor meiner Geburt, 1282. am Oster-Montage nach der Vesper, schlugen sie

auf Anstifften derer Arragonier, gegen 10000. Frantzosen, binnen einer Zeit von zweyen Stunden, meistentheils in denen Kirchen todt, und diese Massacre wird die Sicilianische Vesper genennet. Denn als die Einwohner nach der Kirche giengen, ihren Gottes-Dienst abzuwarten, trieben die allbereits bezechten Frantzosen mit denen nach der Kirche gehenden Weibern und Jungfern schändlichen Muthwillen, unter dem Vorwand, zu suchen, ob sie nicht Waffen bey sich trügen. Allein was sie bey denen Weibern suchten, fand sich bey denen Männern, von welchen die Frantzosen mit gesamter Hand, gleichwie von rasenden Hunden, angefallen wurden. Alle Gassen sahe man mit Mord und Blut angefüllet, und gantz Sicilien war auf einmal in Waffen, die Frantzosen zu vertilgen. Etliche hundert von ihnen retirirten sich auf ein hohes und festes Berg-Schloß, Sperlinga genannt, allwo sie lieber Hungers sturben, als daß sie sich denen Sicilianern ergeben wolten, deswegen man den Vers gemachet:

Quod Siculis placuit, tantum Sperlinga negavit.

Im übrigen ist Sicilien, wegen seiner grossen Fruchtbarkeit, die Residentz der Göttin Ceres, und Italiens Korn-Haus, jederzeit genennet worden.

Wilhelmus.

Ein dergleichen Titel gebühret dieser Insul billig, indem sich ein grosser Uberfluß an Korn, Wein und allerhand Früchten daselbst befindet und nur zu beklagen ist, daß sich die Einwohner solcher herrlichen Gaben Gottes nicht würdiger machen. Es herrschen seltsame Gewohnheiten unter ihnen, und wird insonderheit starck in Acht genommen, daß kein Frauenzimmer, auch nicht einmal die Manns-Personen selbst, die noch keine Bärte haben, in einem öffentlichen Wirths-Haus logiren dörffen; wie dann gewisse Leute und Wachen bestellet seyn, die des Nachts die Betten visitiren müssen, ob darinnen jemand ohne Bart verhanden. Jedoch wenn man erweget, wie geneigt unterschiedene Sicilianer zur Unzucht und Knaben-Schänderey sind, findet sich, daß diese Gewohnheit nicht sonder trifftige Ursachen eingeführet ist. Gott hat diesem Volck die entsetzlichsten Erdbeben zum Schrecken gesetzet, um sie dadurch in der Furcht und Zaum zu halten. Allein es lebet dasselbe nichts destoweniger in der grösten Sicherheit, und kehret sich an nichts. Von der Eyfersucht sind die Sicilianer dermassen beherrschet, daß sie nicht ruhig schlaffen können, und gantz mager darüber werden. Wann es die Zeit gestattete, wolte ich Euch verschiedene artige Histörgen desfalls erzehlen; da aber diese ermangelt, muß ich es lassen ausgesetzet seyn, und wünsche Euch, mein liebster Eduard, alles Wohlergehen und Vergnügen.

(o)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Eduard / Wilhelm

Gespräche in Dem Reiche derer Todten, Eilffte Entrevuë, Zwischen Eduardo III. und Wilhelmo III. Königen von Engeland Worinnen die über alle massen curieuse Historie dieser beyden hohen Häupter, ihre Politique und wundersamen Fata, unter solchen aber der, in dem Haag, wider Wissen und Willen des Ruhm-würdigsten Wilhelmi, erfolgte erbärmliche Todt und Zerfleischung derer beyden Gebrüdere von Witt, ingleichen viele sonderbare,

Leipzig 1737

Res/4 H.misc. 83-9/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10898088-6
VD18 1525447